Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Fernsprech-Nummer 419. Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt". Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefähre 95/97, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4099 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 63. Freitag, den 15. Juni 1894. 1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die einfachste Moral.

J. E.-G. Hierzu schreibt uns eine im Freiheitskampfe ergraute Frau:

Die heutige Gesellschaft hat zwei Götter: den menschenmordenden Moloch (des Krieges) und seinen Zwillingsbruder, den goldspendenden Mammon, der allen Koth in Gold verwandelt und alles Menschenthum in Koth. Im ehrlichen Deutsch könnte man die Beiden auch ebenso gut als „Mord und Raub" bezeichnen; und doch gelten sie offiziell noch immer für das Höchste und Ehrenhafteste. Betrachten wir die Dinge, wie sie sind, so kann gewiß Niemand verkennen, daß der militärische Ruhm jeden andern in den Schatten stellt und daß außerdem der Reichthum sich überall der höchsten Achtung erfreut. Die edelsten Gesinnungen kommen gar nicht in Betracht, wenn sie nicht durch ein großes Vermögen unterstützt werden; und — wer mit Tausenden um sich werfen kann, bedarf keiner guten Charakter-Eigenschaften, um sich in hohem Ansehen zu wissen. Das ist unsere heutige Welt!

Soll das nun immer so bleiben? Ist das ein menschenwürdiger Zustand? Der sichtbare Ausdruck des herrschenden Geistes der Nationen sind ihre Parlamente, durch die das Wohl der Völker bestimmt werden soll. Was aber wird vorzugsweise in den offiziellen Parlamenten verhandelt? Immer nur die Verstärkung des Militarismus, ohne Rücksicht auf das Wohl des arbeitenden Volkes, dem immer größere Opfer an Geld und Blut auferlegt werden, um den Besitzenden in ihrem Besitz sowohl als in ihrer Habgier zu schützen. Für bessere Volksbildung ist kein Pfennig übrig und nur selten wird eine Anstrengung gemacht, um den allgemeinen Gesundheitszustand zu heben. Wozu auch? Es sind ja immer Arbeiter und Arbeitslose genug vorhanden, um die es nicht Schade ist, wenn sie von der Cholera hinweggerafft werden. Solches Gesindel ist keiner Achtung oder Beachtung werth, da es in viel zu großer Menge vorhanden ist. Durch das immer schnellere Verschwinden des Mittelstandes muß indessen diese Masse gänzlich Besitzloser stets vermehrt werden. Dafür sammeln sich die großen Kapitalien immer mehr in den Händen Weniger, die das kleine Kapital, durch die Vorspielung, es gewinnen zu lassen, an sich reißen. Indessen wird in dem bereits ganz herabgekommenen Mittelstande ernstlich die Frage erörtert, „ob Junggesellen — Narren oder Weise sind? — O Thorheit! Das soll doch nur heißen: „ob ein Mann die Last der Ernährung einer Familie auf sich nehmen will oder kann?" denn es wird keiner Seele einfallen, zu denken, daß ein unverheiratheter Mann sein Leben in völliger Enthaltsamkeit hinbringen soll oder mag. Da nun aber jedes weibliches Wesen für ehr- und rechtlos gilt, wenn sie sich ohne den Segen des Priesters einem Manne überläßt, so versteht es sich, daß ein solcher Junggeselle als Frauenverderber verabscheut werden muß; sobald man nur im Geringsten gerecht sein will. Indessen wird man nun wohl einwenden, daß aber in unserer Zeit die Verantwortlichkeit: „sich eine Familie zu gründen" groß genug sei, um jeden Rechtschaffenen abzuschrecken. Wir wollen das auch keineswegs bestreiten. Nur behaupten wir, daß die Verantwortlichkeit: „uneheliche Kinder in die Welt zu setzen" — schließlich doch eine noch weit größere ist; so daß es also einfach unverzeihlich, sie auf sich zu nehmen.

Wie läßt sich nun aber dieser Widerspruch lösen? — Die Antwort ist für jeden Vernünften nicht schwer: „Man gebe jeder Frau einen Beruf, durch den sie sich selbst ernähren kann; und man lasse den Mann sich verpflichten, für jedes Kind einen Beitrag zu dessen Erziehung zu zahlen. Im Uebrigen müssen aber beide Gatten kein Recht auf den Erwerb und das Vermögen des Anderen haben. Punktum!" — Damit wäre Alles gerecht geordnet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Im Reichs-Versicherungsamt fand am 11. Juni unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Bödiker eine Konferenz zur Berathung des Erlasses von Unfallverhütungsvorschriften für die land- und forstwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften statt, an welcher für die außerpreußischen Berufsgenossenschaften u. A. der Gutsbesitzer Schalburg (Mecklenburg-Schwerin) Theil nahm. Die im Reichs-Versicherungsamt bearbeitete landwirthschaftliche Unfallstatistik für das Jahr 1891, welche rund 20000 entschädigte Unfälle ergab, und das aus dem ganzen Reich herbeigezogene Material an bezüglichen Unfall-Verhütungsvorschriften und Polizeiverordnungen dienten den Berathungen zur Grundlage.

Eine Blüthe unserer widersinnigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Das große Getreidegeschäft Mühsam u. Ko. in Berlin versandte unterm 26. Mai d. J. an seine Geschäftsfreunde ein Zirkular, welchem wir folgende Stellen entnehmen:

„Der Frost, welcher in der Nacht zum Sonntag die Felder in den nordöstlichen Provinzen Deutschlands von Ostpreußen bis Mecklenburg betroffen hat, wurde von unserer Börse mit einer gewissen Genugthuung begrüßt, steht doch auf den Feldern so viel des Segens, daß dem Getreidehandel Deutschlands eine schlimme Zeit bevorstände, wenn alle Aehren mit Körnern sich füllen würden. Der Effekt der aus so vielen Bezirken eingegangenen Frostberichte kam an der Montagsbörse in einer Steigerung der Roggenpreise von 5 Mk. für Roggen zum Ausdruck."

Kann durch irgend etwas die Unvernunft unserer heutigen Zustände schlagender bewiesen werden? Während der Landwirth Tag für Tag mit Bangen nach der Witterung ausschaut und für die Masse der kleinen Landwirthe, die nur für den eigenen Bedarf bauen, jeder Wetterschaden gleichbedeutend ist mit einem Versinken in Noth und Elend, gerade wie für Hunderttausende von Proletariern ein auch nur kleines Steigen der Brod- und Mehlpreise eine unsägliche Vermehrung ihrer Existenzsorgen mit sich bringt, jubelt der Kapitalismus, wenn ein Frost die Hoffnungen Tausender zu Schanden macht, ist dadurch doch der Roggenpreis um 5 Mk. gestiegen, was bei einem großen Lager einen Profit von ungezählten Tausenden bedeutet! Und eine solch' unsinnige „Ordnung" nicht etwa mit Gewalt und Mord über Nacht umzustürzen, sondern durch der jeweiligen Entwickelung der Gesellschaft angepaßte zeitgemäße Reformen nach und nach in ein vernünftiges Wirthschaftssystem überzuführen, sollte ein Verbrechen sein? Nie und nimmer. Wenn auch unsere heutigen Regierenden sich zum größten Theile auf die Seite des Unrechts gestellt haben und die Vorkämpfer einer besseren Wirthschaftsordnung als „Umstürzler" in jeder Weise verfolgen, die Entwickelung steht nicht still, die Zeit ist sicher nicht zu fern, wo die heutige Ausbeuterwirthschaft mit all' ihren Stützen verschwunden sein wird. Erst dann wird die Menschheit ein wirklich menschenwürdiges Dasein führen.

Die Kommission der Arbeiterstatistik tritt unter dem Vorsitze des Unterstaatssekretärs Dr. von Rottenburg am 23. Juni wieder zu einer Tagung zusammen.

Die Herren Philister aller Schattirungen finden ja bekanntlich eine „schlagende Widerlegung" in dem Hinweise, daß nicht alle Menschen Caviar essen und Sekt trinken können. Diese Beweisführung gründet sich in letzter Linie auf die Behauptung, daß die Menschen nicht so viel hervorbringen, als zu ihrem kulturgemäßen Unterhalt erforderlich ist. Der Prophet dieser für den Kapitalismus so überaus vortheilhaften Lehre war Malthus, dessen „geniale" Entdeckung des Widerspruchs zwischen der Vermehrung der Bevölkerung und der der Nahrungsmittel heute als „wissenschaftlicher" Unsinn anzusehen ist. Der methodistische amerikanische Bischoff S. H. Fallows weist neuerdings den Malthus'schen Lehrsatz, dieses Glaubensbekenntniß aller überzeugten Schlemmer und Schlecker sehr drastisch in das Gebiet der Fabel. Der nichtsozialistische fromme Bischoff führt aus, daß der kulturfähige Boden der „Vereinigten Staaten" 450 Millionen Menschen ernähren und dabei noch 2 Milliarde Bushel Getreide ausgeführt werden kann. Die jetzigen Einwohner der „Vereinigten Staaten" könnten allein in einem einzigen Staate, Texas, existiren. Er schätzt das Vermögen der Bewohner der großen Republik auf 276 Milliarden Mk., womit man ganz Rußland, die Türkei, Schweden, Norwegen und Italien aufkaufen könne, also das Vermögen von 170 Millionen Menschen. Dabei ist der größte Theil des amerikanischen Reichthums erst in den letzten 25 Jahren aufgestapelt worden. Schon jetzt übersteigt der Produktionswerth der amerikanischen Industrie den der englischen um 4 Milliarden Mark und der im Boden ruhende Reichthum erscheint hier unerschöpflich. Mit Ausnahme eines Staates findet sich die Kohle in allen Staaten, ebenso Eisen. Und trotzdem Hunderttausende von Landstreichern! Man sieht, wie bei einer andern vernünftigern Organisation der Gesellschaft die Bevölkerungsfrage resp. die Ernährungsfrage wie ein Phantom auseinanderfährt. Aus einem angeblichen „Naturgesetz" wird eine reine Verwaltungsfrage, der Sozialismus genannt.

Adelsvorherrschaft. Von den 838 Offizieren des württembergischen Heeres sind 280, d. h. 33 Proz. vom Adel. Bemerkenswerth ist, daß die höchsten Stellen für Bürgerliche fast unzugänglich sind. Bei der Kavallerie ist der Adel auffallend stark vertreten: so zählt beispielsweise das Stuttgarter Ulanen-Regiment unter seinen 24 Offizieren 18 Adelige, also 75 Proz.; das Ludwigsburger Ulanen-Regiment unter seinen 25 Offizieren 17 Adelige, bei den Dragoner-Regimentern ist das bürgerliche und adelige in gleicher Weise vertreten. Wenn man bedenkt, daß von den 2 Millionen Einwohnern Württembergs nur $^1/_{2500}$ oder 800 Personen zu den Vonmenschen gehören, so scheint das Heer zu einer Versorgungsanstalt für den Adel geworden zu sein.

Todesmärsche. Aus Waiblingen wird dem „Stuttg. Beobachter" über die Vorgänge beim Ulmer Fußartillerie-Bataillon noch geschrieben: „Abends war ein größerer Auflauf vor dem Gasthof "zur Post", wo Major Lipinski wohnte; die Bevölkerung verlangte denselben herauszubekommen. Ein Lieutenant, der in den verschiedenen Wirthschaften abbot, mußte mit der Meldung zum Major zurück, er könne den Befehl nicht ausführen, ohne Waffe greifen zu müssen, worauf dann Lipinski sagte, er solle da bleiben. Als ich dann Abends bei vielen Soldaten, welche truppweise in den Wirthschaften anzutreffen waren, mich erkundigte, war die allgemeine Aussage die, daß Major Lipinski von Großbottwar bis Marbach so rasch geritten sei, daß die Truppen mit vollem Gepäck Laufschritt machen mußten, um nachzukommen, daß die Truppen zu wenig rasten durften, weil erst um 7 Uhr abmarschirt worden sei, wodurch sie in die größte Sonnenhitze kamen. Auch durften die Truppen nicht in bequemer Haltung marschiren oder sich an der Kleidung Erleichterung verschaffen, etwa durch Aufmachen des Kragens. Sie mußten auf dem ganzen Wege in strammer Haltung und geschlossen marschiren. Sie durften sich nicht über die ganze Straßenbreite ausdehnen, daß mehr Luft zwischen den Leuten gewesen wäre. Des Majors Ruf sei fortwährend gewesen: „Leute singt! Köpfe hoch!"

Opfer des Militarismus. Ein invalider Rekrut, vor einem Jahre ausgehoben und sofort brustleidend (Schwindsucht), der im Laufe dieses ersten Soldatenjahres fast ununterbrochen im Lazarett untergebracht war, mußte als Invalide entlassen werden; er kam aus einer schlesischen Garnison und fuhr in einem dem Tode nahen Zustand per Wagen durch Ratibor, denn mit der Eisenbahn konnte er schon nicht mehr fahren! Wie kommt es, fragt die „Germania", daß man Leute mit dem Todeskeim in der Brust zum Militär einzieht? Nun bekommt der Mann für die paar Tage, die er noch zu leben hat, 45 Mark monatliche Pension. Der arme Teufel begab sich nach seiner Heimath im Kreise Ratibor. Zuletzt werden noch Lahme und Krüppel eingestellt.

Arbeitszeit jugendlicher Personen. „In Folge der vom Bundesrathe auf Grund des § 139a erlassenen Vorschriften über die Arbeitszeit jugendlicher Arbeiter ist die Verwendung der Letzteren in manchen Fabrikationszweigen ziemlich unmöglich geworden. Da damit die Arbeiterfamilien selbst am meisten geschädigt werden, so sind, den „offiziösen" „Berl. Pol. Nachr." zufolge, „Erwägungen" im Gange, um Aenderungen der getroffenen Vorschriften herbeizuführen. Es scheinen aber nicht blos die auf Grund des § 139a erlassenen Bestimmungen, sondern auch der Wortlaut des von den Pausen während der Beschäftigungszeit jugendlicher Arbeiter handelnden § 136 der Gewerbeordnung Unzuträglichkeiten im Gefolge zu haben. Im § 136 ist bestimmt, daß die Pausen für die zwischen 14 und 16 Jahren alten jugendlichen Arbeiter mindestens Mittags eine, und Vor- sowie Nachmittags je eine halbe Stunde dauern müssen. Im Ganzen dürfen die jugendlichen Arbeiter bekanntlich täglich 10 Stunden beschäftigt werden. Ein Fabrikant nun hatte die Arbeitszeit für diese Arbeiterkategorie aus Fürsorge für die Letzteren im Winter auf neun Stunden ermäßigt, dafür aber am Vormittage, an dem die jugendlichen Arbeiter eine Stunde später zur Arbeit kamen, die halbstündige Pause fortfallen lassen. Er ist dafür, wie gemeldet wird, bestraft worden. Nach dem Wortlaute des § 136 ist dies ja möglich, es steht aber mit den Intentionen der Gesetzgebung nicht in Uebereinstimmung. Bei der Bestimmung der in die Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter einzulegenden Pausen ist man natürlich von der Voraussetzung ausgegangen, daß die Arbeitszeit zehn Stunden täglich dauere. Man wollte verhüten, daß die Körper der jungen Leute durch eine längere ununterbrochene Arbeit zu sehr angestrengt

würden. Wenn aber die Arbeitszeit von dem Arbeitgeber selbst gekürzt wird, so müßte diese gesetzliche Vorschrift entsprechend maßvoller gehandhabt werden. Der § 136 hat in der Novelle vom 1. Juni 1891 schon eine Abänderung bezüglich der Pausen der jugendlichen Arbeiter erfahren, welche nur 6 Stunden täglich beschäftigt werden dürfen. Nach dem alten Wortlaut des § 136 hatte das Reichsgericht seiner Zeit entschieden, daß innerhalb dieser 6 Stunden mindestens zwei selbstständige Pausen eintreten müßten. Man hat dies bei Berathung der letzten Novelle für völlig überflüssig gehalten und demgemäß ausdrücklich festgestellt, daß täglich nur eine halbstündige Pause gewährt würde. Wenn darauf bestanden würde, daß die im § 136 für die über 14 Jahre alten jugendlichen Arbeiter vorgeschriebenen Pausen innegehalten werden müssen, auch wenn die Beschäftigungszeit dieser Arbeiter beträchtlich gekürzt ist, so könnte es ja kommen, daß für die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter über 14 Jahre strengere Vorschriften, als für die der Arbeiter unter 14 Jahren Platz greifen. Das kann man bei Erlaß der Bestimmung nicht gewollt haben. Eine entsprechende Aenderung des § 136 wäre demnach wohl in Erwägung zu ziehen." — Allem Anschein nach handelt es sich um einen Krebsgang zum Schaden der Arbeiter.

Ist Miquel unzufrieden? Die „Vossische Zeitung" wendet sich in einem Leitartikel, „Die Uneinigkeit der Regierung" betitelt, gegen den Minister Miquel, welcher dem Bund der Landwirthe, betreffs des Spiritusmonopols durch die Sicherung höherer Liebesgaben, ausgiebiger Renten ein Entgegenkommen zeige. Das Blatt betont, es frage sich, ob Miquel die Zustimmung der Reichsregierung besitze, oder ob er Sonderpolitik verfolge, jedenfalls sei er mit der Haltung der Reichsverwaltung unzufrieden.

Die Branntweinproduktion ergab im Mai 277,086 Kilo reinen Alkohols. In den freien Verkehr wurden 188,063 Kilo übergeführt. Vom Beginn des Betriebsjahrs sind bis jetzt hergestellt 2,948,337 Kilo gegen 2,740,856 im Vorjahr. In den freien Verkehr wurden übergeführt 1,543,354 (1,545,874) Kilo.

Urdeutsche Höflichkeit. Ein deutsch-amerikanischer Großhändler, der hier zum Einkaufe verweilte, besuchte am Donnerstag Abend in Gesellschaft anderer amerikanischer Einkäufer die Wirthschaft zum „Deutschen Kruge". Am Freitag Abend begab er sich allein in das nämliche Lokal, in der Hoffnung, seine Landsleute und Geschäftskollegen wieder zu finden, traf aber keinen von ihnen. Er setzte sich allein an einen Tisch und forderte ein Glas Bier. Anstatt des Bieres wurde ihm auf einem Teller die bekannte Karte: „Nach Jerusalem, hin aber nicht zurück!" nebst einem antisemitischen Gedicht auf einer Postkarte mit der Aufschrift „Deutscher Krug" überreicht. Der Fremde entfernte sich, ohne ein Wort zu sagen und verließ Chemnitz am folgenden Morgen.

‖ **Die überseeische Auswanderung** aus dem deutschen Reich war im ersten Vierteljahr 1894 erheblich geringer als im Vorjahr. Es wanderten aus 7520 Personen gegen 14,046 in 1893. Besonders ist die Auswanderung aus den östlichen Provinzen Preußens zurückgegangen. Aus Westpreußen wanderten nur 416 Personen aus gegen 2154 in 1893 und 3274 in 1892, aus Pommern 627 gegen 1100 und 2740 und aus Posen. 624 gegen 1574 und 4087. Auch die anderen preußischen Provinzen zeigen eine Abnahme. Im ganzen wanderten aus Preußen 4991 (1893 9323) Personen aus, aus Bayern 707 (1255), aus Württemberg 388 (712), aus Hamburg 334 (375), aus Sachsen 326 (626).

Zu einem Ordnungsbrei à la Sachsen und Pinneberg fordert ein Fürther Blatt auf. Der eine „Erfolg" in Plauen scheint den Ohnmachtsmännern noch nicht genügt zu haben. Nun gleiche Brüder, gleiche Kappen. Unsere Fürther Genossen werden den Fürther Kartellbrüdern die Nachtmütze aufstülpen.

Gegen die Genossen Eichhorn, Findeisen und Gradnauer ist das Ermittelungsverfahren nun abgeschlossen und die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben. Wie die „Sächs. Arb.-Ztg." bestimmt erfahren hat, lautet die Anklage auf versuchte Erpressung. Worin diese liegen soll, ist uns jedoch unerklärlich, unerklärlich ist noch mehr, wie sich Gradnauer einer Erpressung hätte schuldig machen können, indem dieser weder berechtigt war, irgend welche Verhandlungen zu führen, auch direkt gar nicht verhandelt hat, sondern nur auf das persönliche Ersuchen (sollte dies etwa eine Falle gewesen sein?) des Direktors der Waldschlößchenbrauerei sich mit diesem in eine Unterredung einließ, bei welcher Genosse Gradnauer keine Bedingungen stellte — weil er keine stellen konnte — und auch dem Direktor gegenüber erklärte, daß er nichts thun könne, er wolle es der Maikommission aber mittheilen. Aber auch die übrigen Verhafteten können unmöglich etwas gethan haben, worin man einen Erpressungsversuch finden könnte. Selbstverständlich wird eine Kaution gestellt werden, damit man unsere Genossen freiläßt, was übrigens so hätte geschehen müssen, da ein Fluchtverdacht nicht vorliegt. — Wird sind neugierig, was daraus wird.

Abermals eine Ausweisung. Die Ausweisung von Reichsausländern, die sich in Sachsen politisch mißliebig gemacht haben sollen, beginnt in Dresden in eine wahre Manie auszuarten. Vor wenigen Wochen hat die Polizeidirektion den russischen Schriftsteller Schmuilow ausgewiesen, sodann den Dachdecker Luh und einen Hutmacher, beide österreichische Staatsangehörige, und am Sonnabend wurde abermals einem österreichischen Staatsangehörigen, dem seit 15 Jahren in Deutschland aufhältlichen und auch in Deutschland erzognen Bildhauer Adolf Kuzdowsky, mitgetheilt, daß er binnen 3 Tagen Dresden und Sachsen zu verlassen habe. Um diese Gründe befragt, gab der Beamte an, daß er einen ganzen Stoß Akten über ihn habe, er habe sich oben politisch mißliebig gemacht. Kuzdowsky hat seiner Gewerkschaft angehört und ist dort für die Interessen seiner Fachgenossen eingetreten, das ist aber auch seine ganze politische Thätigkeit. Bezeichnend ist, fügt die „Sächs. Arb. Ztg." hinzu, daß dieser staatsgefährliche Mensch, der aus Sachsen ausgeschoben werden mußte, damit die Sicherheit des Staates nicht gefährdet werde, 2¾ Jahre bei dem Hoflieferanten Pachtmann, Broncewaarengeschäft, als Zeichner und Modelleur thätig war und hier für den König von Sachsen, die Prinzen und zahlreiche auswärtige Fürstlichkeiten Arbeiten geliefert hat. Ob man diese Thätigkeit, die doch ohne Zweifel der Polizei auch bekannt war, nicht auch für gefährlich gehalten hat?

Ueber den augenblicklichen Stand der gesetzgeberischen Arbeiten in den Ministerien schreibt die „Magd. Ztg.":

„Ueberall wird gegenwärtig fleißig gearbeitet. . . . Im Reichsamt des Innern wird, nachdem dort eben erst die drei auf die Unfallversicherung bezüglichen Gesetzentwürfe zum vorläufigen Abschluß gebracht worden sind, zunächst der Entwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes ausgearbeitet. Auch sind dort die voraussichtlich sehr umfangreichen und zeitraubenden Vorbereitungen zur Umgestaltung der Alters- und Invaliditäts-Versicherung in Angriff genommen worden. An den Grundlagen des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 soll zwar nichts geändert werden. Aber die zu Tage getretenen Mißstände, deren Abstellung erforderlich erscheint, sind so mannigfaltig, daß es zuvor erst sorgfältiger Erhebungen bedarf, inwieweit ein allein von der Reichsgesetzgebung zu berücksichtigendes allgemeines Bedürfniß oder nur ein zufälliges Zusammentreffen örtlicher Umstände vorliegt. Im Reichs-Schatzamt sind die Arbeiten zur Umgestaltung der Tabaksteuer-Vorlage im vollen Gang. An eine Abänderung des Branntweinsteuer-Gesetzes, von der letzthin in der Presse viel die Rede gewesen, ist man im Reichs-Schatzamt noch nicht herangetreten. Eine besonders rege Thätigkeit herrscht gegenwärtig im preußischen Handelsministerium, wo zwei wichtige Reichs-Angelegenheiten vorbereitet werden. Erstens wird dort ein neuer Organisationsplan für das deutsche Handwerk ausgearbeitet, nachdem der vorjährige Entwurf in allen zu Meinungsäußerungen aufgeforderten Fachkreisen die abfälligste Beurtheilung gefunden hatte. Es bestätigt sich, daß, nachdem man im vorigen Jahre vergebens versucht hatte, die einander schroff gegenüberstehenden Innungs- und Nichtinnungskreise zu vereinigen, nunmehr der Versuch gemacht werden soll, eine völlig von einander getrennte Organisation für Innungs- und Nichtinnungs-Handwerker zu schaffen. Doch ist Näheres hierüber anscheinend noch nicht beschlossen. Grade die Ausführung dieses Grundgedankens dürfte zuletzt sehr bedeutende Schwierigkeiten verursachen. Zweitens sind im Handelsministerium die Vorarbeiten zu dem in Aussicht gestellten Gesetzentwurf über die Umgestaltung des Börsenwesens begonnen worden. Das sehr wichtige und theilweise werthvolle Material, welches die Börsen-Enquete-Kommission zu dieser Angelegenheit geliefert hat, wird einer eingehenden Prüfung und Sichtung unterzogen. Das Finanzministerium und Reichs-Schatzamt werden sich dann später an diesen Vorarbeiten betheiligen. Es besteht die Absicht, den Entwurf bis zum Herbst soweit fertig zu stellen, daß er dem Reichstage bald nach dessen Wiederzusammentritt vorgelegt werden kann. Ob es aber möglich sein wird, dieses Vorhaben auszuführen, erscheint im Hinblick auf den gegenwärtigen Rückstand der Vorarbeiten und die große Schwierigkeit des zu bewältigenden umfangreichen Stoffes sehr fraglich."

Der sozialdemokratische Wahlsieg in Plauen liegt dem Kartellbrei arg in den Knochen. Die „Leip. Neuest. Nachrichten" kündigen einen Wahlprotest an, da verschiedene erhebliche Wahlverstöße vorgekommen seien. Ob die Herren in ihrem Protest auch der Thatsache gedenken werden, daß in den der Sozialdemokratie günstigsten Bezirken — so im Zwotathal — man diejenigen nicht wählen ließ, die seit der letzten Wahl verzogen waren, obschon diesmal nach denselben Wählerlisten gewählt wurde, wollen wir abwarten. Eine abermalige Wahl wäre unserer Partei ganz willkommen, es könnten dabei die Praktiken unserer Gegner, die in der kurzen Stichwahlfrist gar nicht genügend und gebührend gebrandmarkt werden konnten, den Wählern gründlich erklärt werden. Also los mit dem Protest! — Das Blatt kündigt aber gleichzeitig einen „großen politischen Prozeß" an, den der große L—eipziger Hans Blum gegen Auer und Liebknecht anstrengen will, weil sie in einem Flugblatt die von den Gegnern dem bekannten Blum'schen Buche entnommene, im 23. Wahlkreise verbreitete Mär, daß der ehemalige französische Kriegsminister Boulanger unterschlagene Staatsgelder an deutsche Sozialdemokraten gezahlt hätte, damit die Sozialdemokratie bei einem etwaigen Kriege dem deutschen Heere in den Rücken fallen solle, ein „Bubenstück" genannt haben. Das Organ Hans Blum's bemerkt dazu:

Das angebliche „Bubenstück" spukt jetzt in der gesammten sozialdemokratischen Presse und auch ausländische Zeitungen beginnen sich mit der Sache zu beschäftigen. Man darf daher auf den Prozeß gespannt sein, durch den die Enthüllungen aus dem Boulanger-Prozeß in den weitesten Kreisen bekannt werden, ein Erfolg, den die Sozialdemokraten mit ihrem „Wahlcoup" jedenfalls am allerwenigsten erzielen wollten. Daß die Enthüllungen übrigens ganz außerordentlich geeignet sind, der Sozialdemokratie Abbruch zu thun, beweist der Ausfall der Wahl im 23. Wahlkreise: In diesem weitausgedehnten Kreise haben die Sozialdemokraten seit dem Vorjahre überall eine erhebliche Stimmenzahl gewonnen, nur nicht in der Stadt und im Bezirk der Amtshauptmannschaft Plauen, wo der „Wahlcoup" versucht wurde; denn gerade da ist die Sozialdemokratie gegen das Vorjahr erheblich in der Stimmenzahl zurückgegangen. Hätten die übrigen Bezirke des Wahlkreises (Oelsnitz, Adorf, Markneukirchen 2c.) in demselben Verhältniß wie der Bezirk Plauen gewählt, so wäre der Wahlkreis mit großer Stimmenmehrheit den Ordnungsparteien erhalten geblieben.

Hänschen Blum, der Bismarckanbeter, Student der unveräußerlichen Menschenrechte und unentwegte Anhänger der Fraktion „Drehscheibe", wird also, wegen der Antwort auf sein „Bubenstück", Privatklage gegen unsere Genossen Auer und Liebknecht anstrengen. Hierbei werden die aus dem Buche des Bismarckbiographen Blum, „die Lügen der „Sozialdemokratie", entnommenen Enthüllungen aus dem Boulanger-Prozeß eine gewisse Rolle spielen. Soweit jetzt schon diese Geschichte aufgeklärt ist, dürfte Blum wahrscheinlich nach dem Prozeß das Citat des erwähnten Buches in „Lügen der Nationalliberalen" umwandeln müssen. Uns soll es selbstverständlich angenehm sein, jeder hat das Recht, sich so gut zu blamiren als er kann.

Die „unpolitischen" Kriegervereine. Die Militärvereine haben, wie bei früheren Wahlen, auch bei der Nachwahl in Plauen eine agitatorische Rolle zu Gunsten der Kartellparteien gespielt. Mehrere Blätter sind in der Lage, ein „vertrauliches" Schreiben veröffentlichen zu können, das von dem Bezirksvorsteher der Militärvereine im Bundesbezirk Oelsnitz ausgegangen ist und folgenden Wortlaut hat:

„Mit meinem Rundschreiben vom 25. Oktober v. J. machte ich Ihnen Mittheilung über die uns aus dem Munde Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Protektors zu Theil gewordene Anerkennung unserer patriotischen Thätigkeit. Nun wohl! Nächsten Donnerstag — am Wahltage — bietet sich die Gelegenheit zur Rechtfertigung des in uns gesetzten Allerhöchsten Vertrauens — erfülle deshalb Jeder von uns seine Pflicht, eingedenk des vormals geleisteten Fahneneides, eingedenk unseres Wahlspruches: „Mit Gott für König und Vaterland!"

Ich begrüße Sie kameradschaftlich.

Haenold, Bezirksvorsteher."

Eine derartige Einmischung in politische Wahlangelegenheiten geschieht, obwohl den Militärvereinen statutengemäß verboten ist, Politik zu treiben, und eine behördliche Maßregelung erfolgt nicht. Dagegen werden, wie dies neulich in Glauchau geschehen, Gesangvereine, die einmal bei einem politischen Feste mitgewirkt oder ein politisches Lied gesungen haben, sofort dem Vereinsgesetz unterstellt. Es ist herrlich bestellt um den „Rechtsstaat" — auch im gemüthlichen Sachsen!

Italien.

Aus Rom wird gemeldet, daß fünf sozialistische Deputirte, darunter Professor Ferry, ihre Mandate niedergelegt haben, um in ihren Wahlkreisen die vier verurtheilten Sozialisten de Felice, Barbato, Bosco und Verro zu Abgeordneten wählen zu lassen. — In Italien herrscht der Brauch, daß ein wegen politischer Vergehen Verurtheilter, der dreimal gewählt worden ist, aus dem Kerker entlassen werden muß. Auf diese Weise erlangte auch der bekannte Revolutionär Costa die Freiheit. Ein Bravo unseren braven Genossen!

Frankreich.

Organisation der Post- und Telegraphen-Angestellten. Unter den Pariser Briefträgern und den übrigen Post- und Telegraphenbediensteten ist, wie wir der „Köln. Ztg." entnehmen, eine Agitation behufs Bildung eines Fachvereins im Zuge. Der Aufruf, den der vorbereitende Ausschuß erläßt, wendet sich in scharfen Ausdrücken gegen den Postdirektor des Seinedepartements, der den Postbediensteten nur das Recht zuerkennen wolle, für das Wohl des Vaterlandes Hungers zu sterben, und schließt mit dem Rufe: Hoch die Vereinigung der Arbeiter!

England.

Kämpfe gegen die ausländische Gefängnißarbeit. Der „Frankfurter Zeitung" wird aus London geschrieben:

Seit einiger Zeit führen gewisse englische Firmen Klage über eine ungebührliche Konkurrenz, die ihnen mit Waaren gemacht würde, welche in ausländischen Gefängnissen hergestellt werden und darum überaus billig verkauft werden können. Ein Ersuchen an das Handelsamt, über den Umfang dieser Art Einfuhr statistische Aufnahmen zu machen, wurde vor einigen Wochen abschlägig beschieden. Am nächsten Montag wird nun Lord Denbigh im Oberhaus ein Amendement zum Markenschutz-Gesetz einbringen, demzufolge bekanntlich alle nach England eingeführten Waaren die Bemerkung tragen müssen, in welchem Lande sie hergestellt worden sind. Nach dem Amendement Lord Denbigh's sollen alle in Gefängnissen oder anderen Strafanstalten hergestellten Waaren außer dem Namen des Ursprungslandes noch die Worte „made in prison" (im Gefängnisse angefertigt) tragen, sonst können sie das englische Zollamt nicht passiren.

Wie viel „Made in Germany" wird nicht in preußischen Gefängnissen angefertigt?

Marokko.

Der Tod des Sultans bestätigt sich. Verschiedene Ministerien erhielten bereits bestimmte Nachrichten und „Reuters Bureau" bringt auch genauere Meldungen: Der Sultan starb, nachdem er vier Tage an einem Fieberanfall gelitten hatte, in dem Augenblick, wo er gerade Befehle ertheilte. Von anderen Seiten wird behauptet, daß er einer Vergiftung zum Opfer gefallen wäre. Der Dampfer „Leus" ist aus Casa blanca in London eingetroffen und überbrachte mit der Bestätigung der Nachricht von dem Tode des Sultans die Bitte an das diplomatische Korps, Kriegsschiffe zu entsenden, da in Casa blanca lebhafte Beunruhigung Platz gegriffen habe. Die nach Rabat unterwegs befindlichen Karawanen sollen beraubt worden sein. Nach anderen Meldungen erfolgte der Tod des Sultans von Marokko am 7. d. plötzlich in Tadla, zwischen Marakesch und Casa blanca. Der verstorbene Sultan Mulei Hassan hat ein Alter von 55 Jahren erreicht und 21 Jahre, seit 1873, regiert. Seine Regierung war nichts als ein Kampf zur Erweiterung und später zur Aufrechterhaltung seines Machtgebiets, und während eines solchen Kampfes gegen aufrührerische Stämme hat ihn der Tod ereilt — ob durch Gift oder in Folge einer Krankheit, das wird sich schlecht beweisen lassen. Der Tod des Sultans berührt deshalb die Interessen fast aller Länder, als die Thronfolge in Marokko kaum auf friedlichem Wege vor sich gehen dürfte, sondern ein heftiger Bürgerkrieg bevorsteht und mehrere Staaten mit Marokko Handelsverkehr treiben.

Lübeck und Umgegend.

14. Juni.

Die Verhandlungen mit dem Brauereibesitzer Lück haben **kein** Resultat ergeben. Der Boykott der Lück'schen Brauerei dauert also fort. Hoch die Solidarität!

Die Kommission.

Reichstagsersatzwahl in Elmshorn-Pinneberg. Bis jetzt, Donnerstag früh, haben v. Elm 12 104, Mohr 6819, Raab 2335 und Kopsch 4816 Stimmen. — Bei der Hauptwahl 1893 erhielten Molkenbuhr 13 097, Moltke 6326, Hänel 6223 und Liebermann 718 Stimmen. — So weit sich bisher übersehen läßt, wird v. Elm mit Mohr in Stichwahl kommen.

Der Senat bringt heute die am 27. April ds. Js. vom Bundesrath beschlossenen Ausführungsvorschriften zum Reichsstempelsteuergesetz zur öffentlichen Kenntniß.

Bürgerschaft. (Schluß.) Senator Dr. Plessing. Er glaube, die Vorlage der Kurtaxe sei nicht gemacht, um Travemünde in ungeahnten neuen Flor zu bringen, sondern lediglich um das festzuhalten, was jetzt besteht. Die Behauptung, daß die Haltung der Kurkapelle nothwendig sei, um Travemünde nicht ganz veröden zu lassen, sei unwiederlegt geblieben. Wenn in diesem Jahre eine Kurkapelle angenommen werde, so sei es nothwendig, eine Vereinbarung über Aufbringung der Mittel zu treffen. Die Gemeindeabgabe, wie sie jetzt bestehe, könne nicht gut ferner erhoben werden. Die Kurtaxe bestehe in fast allen Badeorten, auch in Travemünde habe sie schon bestanden. Von einer Familie seien damals für 4 Wochen 12 Mk., von einem Einzelnen 6 Mk., erhoben; für jede weiteren 14 Tage stieg die Taxe um die Hälfte, sie sei damals höher gewesen als die jetzt geforderte. Die Kurtaxe sei damals von den Wirthen angefochten worden, und durch ein gerichtliches Verfahren in Frage gestestellt, an ihre Stelle wurde die Mietheabgabe eingeführt. Gegen Letztere hätten damals die 28 Vermiether protestirt, und habe sich herausgestellt, daß die Sache an und für sich unrichtig sei. Er glaube, die Kurtaxe sei das allein Richtige, er warne davor die Vorlage abzuändern. Er glaube nicht, daß die Badedirektion mit den ihr jetzt zur Verfügung stehenden geringen Mitteln im Stande sein wird, die Kurkapelle zu engagiren. Auch die Mittel des Badeausschusses seien nicht ausreichend; wenn im vorigen Jahre 2000 Mk. zur Verfügung gestanden hätten, so habe das seinen Grund in der Höhe der freiwilligen Beiträge, die 100—400 Mk. betragen hätten. Daß seien einmalige Geschenke gewesen, die nicht wiederkehren würden. Woher wolle man also die 5000 Mk. für die Kurkapelle nehmen? Werde die Vorlage an eine Kommission verwiesen, dann sei sie für dieses Jahr zwecklos. Den Antrag Konsul Fehlings könne er unterstützen; die Zweifel die Dr. Schön in die Badedirektion setze, jedoch nicht theilen. Buchwald ist der Ansicht, daß man sich durch die Annahme der Kurtaxe in direkten Widerspruch mit der Travemünder Gemeindevertretung setzen werde. Ihm scheine der Hauptfehler darin zu liegen, daß nicht rechtzeitig oder nicht in der rechten Weise mit den Travemündern verhandelt worden sei. Er sei für Ueberweisung an eine Kommission. Senator Dr. Plessing. Der Bericht des Bürger-Ausschusses habe schon vor 2 Jahren vollständige Klarheit darüber geschaffen, daß von Seiten des letzteren eine Kurtaxe einzuführen beabsichtigt werde. Am 15. Mai habe die Badedirektion eine Eingabe an das Stadt- und Landamt gemacht; diese wurde am 24. März dem Gemeindevorstand unterbreitet mit der Aufforderung sich darüber aussprechen. Als am 19. April noch keine Antwort erfolgte und dem Gemeindevorsteher auferlegt sei, etwas schneller zu arbeiten, sei am 25. April die Erklärung eingetroffen, man möge die Badedirektion aufheben und die Geschäfte in die Hände des Gemeindevorstandes legen. Der Gemeindevorstand habe also Gelegenheit gehabt, Wünsche zu dieser Vorlage zu äußern; daß sei aber nicht geschehen. Direktor Brecht: Ich bin ebenfalls für Verweisung der Vorlage an eine Kommission. Die Badedirektion würde durch die Annahme der Kurtxae zu einer gesetzlichen Behörde erhoben, da sie berechtigt sein soll, Geldbußen zu verhängen, und das könne nur eine Behörde. Nachdem Professor Sartori nochmals für die Annahme der Senatsvorlage eingetreten ist, wird von Th. Schorer Schluß der Debatte beantragt. Der Schlußantrag wird angenommen. Es hatten sich noch zum Wort gemeldet Konsul Fehling, Possehl und Dr. Gädeke. — Persönlich bemerkt Konsul Fehling, daß es ihm durch den Schluß der Berathungen unmöglich gemacht sei, eine positive Unrichtigkeit Dr. Schön's richtig zu stellen. Der Antrag auf Ueberweisung an eine Kommission wird hierauf angenommen. Es wird dann noch die Eingabe des „Vereins zur Beförderung des Erwerbes des Lübeckischen Bürgerrechts", worin der Bürgerschaft die am 24. d. Js. in einer Versammlung des Vereins angenommene Resolution mitgetheilt wird, verlesen, und die Sitzung dann geschlossen.

Eine für alle Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten wichtige Entscheidung fällte am 1. Mts. der erste Senat des Reichsversicherungsamtes, der lediglich über Fragen prinzipieller Art zu entscheiden hat. Der Volkszeitung schreibt man darüber: „Der Tischler Reichert aus Berlin behauptete, durch einen Fall auf den Fußboden erwerbsunfähig geworden zu sein und bat die Norddeutsche Holz-Berufsgenossenschaft um Zubilligung einer Rente. Die Berufsgenossenschaft lehnte jedoch den Anspruch des Rentenbewerbers ab, da überhaupt ein Unfall nicht erwiesen sei; die Umstände sprächen vielmehr dafür, daß Reichert in Folge von Altersschwäche erwerbsunfähig geworden sei. Gegen den ablehnenden Bescheid der Norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft legte Reichert ein Rechtsmittel nicht ein, sondern ließ den fraglichen Bescheid rechtskräftig werden. Einige Zeit darauf wandte sich Reichert an die Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt zu Berlin mit dem Antrage, ihm eine Invalidenrente gewähren zu wollen. Die Versicherungs-Anstalt sah den Anspruch des Reichert als begründet an und verlieh ihm die erbetene Invalidenrente. In der Annahme, daß die Erwerbsunfähigkeit des Rentenempfängers durch einen nach den Unfallversicherungsgesetzen zu entschädigenden Unfall verursacht sei, stellte die Versicherungsanstalt auf Grund des § 76 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bei der Norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft den Antrag auf Ersatz der dem Invaliden gezahlten Renten. Die erwähnte Berufsgenossenschaft lehnte jedoch auch den Anspruch der Versicherungsanstalt ab, da der ablehnende Bescheid der Berufsgenossenschaft gegen den Verletzten Rechtskraft erlangt habe; eine rechtskräftige Abweisung des von dem Verletzten erhobenen Entschädigungsanspruches schließe aber auch die Anerkennung eines aus § 76 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes erhobenen Ersatzanspruches aus. Die Versicherungsanstalt legte darauf Berufung beim Schiedsgericht ein und machte geltend, daß es unmöglich der Versicherungsanstalt zum Schaden gereichen könne, wenn der Verletzte den ablehnenden Bescheid der Berufsgenossenschaft habe rechtskräftig werden lassen. Das Schiedsgericht entschied jedoch zu Ungunsten der Versicherungsanstalt und wies ihren Anspruch zurück. Sodann ergriff die Versicherungsanstalt das Rechtsmittel des Rekurses an das Reichs-Versicherungsamt, um die streitige Frage endgiltig zur Entscheidung zu bringen. Der I. Senat des Reichs-Versicherungsamtes unter dem Vorsitz des Geheimrath Dr. Sarrazin erklärte aber am 4. d. M. den Rekurs der Versicherungsanstalt für nicht begründet und wies die Klage auch in letzter Instanz ab. Das Reichsversicherungsamt entschied dahin, daß die gegen den Verletzten getroffene rechtskräftige Vorentscheidung auch den Regreßanspruch der Versicherungsanstalt Berlin gegen die Berufsgenossenschaft ausschließe.

Zur Warnung für Kinder. Die Kirschenzeit ist herangekommen und da ist es am Platz, nachdrücklich vor der Unsitte vieler Kinder zu warnen, bei dem Genuß der Kirschen die Kerne mit zu verschlucken. In der Klinik zu Bonn befindet sich zur Zeit ein 13 Jahre alter Knabe aus Geisbach bei Honnef, der daselbst, nachdem er eine schmerzhafte Operation überstanden hat, heute noch krank liegt. Das Alles in Folge von im vorigen Jahre verschluckten Kirschkernen.

Der Bau eines Waarenschauers in der Nähe der Drehbrücke auf der Wallhalbinsel soll von der Handelskammer im Angebotsverfahren vergeben werden. Bedingungen und Preisverzeichnisse sind in den Geschäftsräumen der Handelskammer in der Breitestraße 6 in Empfang zu nehmen, auch können die Zeichnungen daselbst eingesehen werden. Versiegelte Anerbietungen sind dort bis zum 25. Juni 1894, Mittags 12 Uhr, einzureichen.

Testamentsverlesungen. In öffentlicher Sitzung des Amtsgerichts werden am Sonnabend, den 16. Juni 1894, Vormittags 10 Uhr das Testament der hierselbst am 4. Juni 1894 verstorbenen Wittwe des Leihhausboten Martin Gerhard Carl Lindenberg Elisabeth Magdalena Maria geb. Eggers; das Testament des hieselbst am 23. Mai 1894 verstorbenen Essigfabrikanten Johann Carl Friedrich Bunge; das gegenseitige Testament des hieselbst am 28. Mai 1894 verstorbenen Arbeitsmannes Hans Heinrich Friedrich Düsterdieck und seiner vor ihm verstorbenen Ehefrau Catharina Sophia Elisabeth geb. Jöns; das gemeinschaftliche Testament des hieselbst am 25. Mai 1894 verstorbenen Kunstgärtners Johannes Heinrich Christoph Sager und seiner Ehefrau Anna Catharina Magdalena geb. Lutz, verw. Prahl verlesen werden.

Todesfall. Gestern Morgen verstarb der Kassenverwalter der hiesigen Ortskrankenkasse Georg Adam Schickedanz. Seit Einrichtung des Krankenkassenwesens hat der Verstorbene der hiesigen Ortskrankenkasse vorgestanden. Schickedanz war seit 1891 Mitglied der Bürgerschaft; 1892 wurde er zum Mitgliede des Bürgerausschusses gewählt; beiden Körperschaften gehörte er bis zu seinem Tode an.

Alte Schuld. Die Zahlung der im Johannis-Termin 1894 fällig werdenden Zinsen der alten Schuld erfolgt an der Stadtkasse von Freitag den 15. Juni 1894 an. In Gemäßheit des Gesetzes vom 23. November 1859 verjähren die Zinsansprüche nach Ablauf von zehn Jahren, von dem auf den Verfalltag folgenden letzten Dezember an gerechnet. Gedruckte Quittungs-Formulare sind an der Stadtkasse unentgeltlich zu haben.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Auf Grund des § 105e der Novelle zur Gewerbeordnung hat das Polizeiamt beschlossen, daß an gewöhnlichen Sonn- und Festtagen Seitens der Händler mit Backwaaren und Conditorwaaren eine Beschäftigung der Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter, sowie ein Verkauf in den Monaten April bis September von 3 Uhr Morgens, in den übrigen Monaten von $3^1/_2$ Uhr Morgens ab bis 5 Uhr Nachmittags mit Ausschluß der Stunden des öffentlichen Gottesdienstes stattfinden darf. Die Bestimmungen unter IIa und b der Bekanntmachung vom 31. Januar 1893, soweit dieselben mit obiger Anordnung in Widerspruch stehen, werden hiedurch aufgehoben.

Unglücksfall. Von einem Pferde, welches zum Rangiren der Züge bestimmt ist, wurde am Dienstag Abend auf dem kleinen Wall beim Bahnhof der Küferlehrling Alfred Reichmann geschlagen. Der Schlag traf den jungen Mann so unglücklich auf die Brust, daß der sofort hinzugerufene Arzt nur den Tod feststellen konnte.

Mölln. Unglücksfall. Am Dienstag den 12. Juni fiel der $1^1/_2$jährige Sohn des Zigarrenmachers Behnke in den Mühlengraben und ertrank. Die Mutter hatte sich nur einen Augenblick von dem im Garten spielenden Kinde entfernt, als das Unglück bereits geschehen war. Ein vorübergehender Mann zog das Kind sofort aus dem Wasser; dasselbe gab aber kein Lebenszeichen mehr von sich. Auch der sofort herbeigerufene Arzt vermochte nicht das Kind ins Leben zurückzurufen.

Bergedorf. Ein mysteriöser Selbstmord ereignete sich am Sonntag in Curslack. Beim Kegelspiel in der Gastwirthschaft von Köpke entstand ein Streit zwischen einem Knecht und einem Maler einerseits und dem Neffen des Landmannes Riek, Georg Kappmeier, andererseits, welcher beim Verlassen der Wirthschaft in eine Schlägerei ausartete. Bei dieser sollen die beiden Erstgenannten dem Kappmeier recht übel zugerichtet haben. Nach Verlauf von einigen Stunden fand man nun denselben an einem Pumpenpfosten im Hofe seines Onkels hängend todt vor. Ob K. die That selbst begangen, oder ob er vorher todtgeschlagen und dann zum Schein an den Pumpenpfosten gehängt wurde, wird wohl die eingeleitete Untersuchung ergeben. Für die beiden Schläger dürfte auf alle Fälle die Sache recht unangenehm werden.

Rostock. Unglücksfall. Der Brauereibesitzer Bull ist in seiner mit kaltem Wasser gefüllten Braupfanne ertrunken. Sonntag hat derselbe wegen Unwohlseins den ganzen Tag im Bett gelegen, und ist ihm auch gerathen worden, liegen zu bleiben, jedoch wollte er die Vorbereitung für das Tagewerk fertig stellen, damit die Arbeiter rechtzeitig beginnen könnten. Der Heizer fand die Brauerei gegen 6 Uhr offen und glaubte, der Chef sei wieder weggegangen, doch als kurz nachher die Frau den Kaffee brachte und Bull immer noch nicht anwesend war, wurde angenommen, er sei auf die Nachbarschaft gegangen. Inzwischen wurde Feuer unter die Pfanne gebracht und beim Nachsehen, ob genügend Wasser eingelassen sei, fand man einen Menschen auf dem Boden der Pfanne liegen; es war Bull. Schnelles Herausziehen hatte nicht den Erfolg, noch Leben in dem bereits kalten Körper zu finden. Man nimmt an, daß der Verstorbene einen Schlaganfall gehabt hat.

Neueste Nachrichten.

Berlin. (Ein neues Bauunglück hat sich gestern Nachmittag gegen 2 Uhr bei dem Neubau des Reichspostamtes an der Ecke der Mauer- und Leipzigerstraße ereignet. Dort hatte man auf das südlich nach dem Hofe des Postamtes in der Mauerstraße zu befindliche Gerüst mehrere eiserne Träger in Höhe des zweiten Stockwerks niedergelegt. Bei dem Zurechtlegen der Träger muß einer von den je 200 Kilogramm schweren Trägern den Händen der Arbeiter entfallen sein. Die Netzriegel des Gerüstes gaben nach, und fast alle Träger stürzten mit fürchterlichem Krachen aus dem zweiten in das erste Stockwerk. Hier standen der Zimmermann Krüger und die Arbeiter Mahnefeld, Wrobel, Guhl, Netzlaff, Kempf und Röhl. Ein Träger zertrümmerte die Schädeldecke Krügers, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Von den übrigen Arbeitern sind zwei schwer durch Arm- bezw. Beinbrüche, drei nur leicht verletzt worden. Feuerwehr und ärztliche Hülfe waren sofort zur Stelle. Die Verwundeten erhielten einen Nothverband in der Baubude. Die Leiche Krügers ist nach dem Schauhause gebracht worden.

Sprechsaal.

(Unter dieser Rubrik werden wir in Zukunft Stimmen aus dem Leserkreise veröffentlichen. Wir übernehmen die preßgesetzliche Verantwortlichkeit für diese Artikel, ohne jedoch den Genossen gegenüber irgend welche Verantwortung zu übernehmen. Eingesandts können nur dann Berücksichtigung finden, wenn die Person des Einsenders genau angegeben ist.)

(Eingesandt.)

Wie ein Gastwirth Dumme fangen will. Eine Vorspiegelung falscher Thatsachen hat sich der Wirth Böttcher in Moisling dadurch zu Schulden kommen lassen, daß er zu Pfingsten im „Volksboten" großartig veröffentlicht hat, er schenke kein Lück'sches Bier. Böttcher hatte aber doch 100 Liter Lück'sches Bier erhalten und ausgeschänkt mit der Aeußerung: die Gäste könnten es kaum wissen, ob es Lück'sches oder Hansa-Bier sei. Am letzten Sonntag, dem Feuerwehrtage, hat Böttcher dasselbe Manöver wiederholt. Herr Lück hat am Sonntag selbst ausgesprochen, daß der Wirth Böttcher in Moisling nur sein, also Lück'sches Bier, hätte. Die übrigen Wirthe Moislings sind dadurch stark benachtheiligt worden. Bei Wirth Krause in Moisling wird überhaupt nur Aktienbier geschenkt, ebenso führt der Gastwirth Seeler nur andere Biere; das von ihm früher im Detailgeschäfte geführte Lück'sche Bier ist seit Beginn der Braurerbewegung abbestellt. Wir ersuchen sämmtliche Parteigenossen dies zu berücksichtigen und zu bedenken, daß die unschuldig Getroffenen schwer unter diesen Umständen zu leiden haben. Genossen in Lübeck und Moisling! Gebt dem Wirth Böttcher die richtige Antwort auf sein Nasführen der Arbeiterschaft!

Ein Moislinger.

Briefkasten.

Schriftliche und mündliche Auskunft auf Anfragen wird nur Denjenigen, die sich als Abonnenten ausweisen können, ertheilt. Sprechzeit der Redaktion ist nur von 12—$1^1/_2$ Uhr Mittags. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

J. H. 94. Wir können aus Ihrer Anfrage nicht recht ersehen, ob die Vermögensstücke dem jungen Manne schon gerichtlich übertragen sind oder nicht. Sprechen Sie daher in unserer Redaktion persönlich vor.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

Mittwoch, den 13. Juni.

1,— U. N. D. Fehmarn, Ehlers, von Neustadt in 1 Std.
3,30 U. N. Louise Julie, Adam, von Fehmarn in 1 Tg.
5,50 U. N. D. Bore, Beskow, von Karlskrona in 23 Std.
8,10 U. N. D. Stadt Stralsund, Gütschow, von Rostock in 7 Std.
10,— U. N. Kolding, Dunker, von Hasle in 5 Tg.
10,30 U. N. Oscar II., Svenson, von Karlshamn in 2 Tg.

Donnerstag, den 14. Juni.

3,10 U. V. D. Agarasund, Andersen, von Malina in 16 Std.
3,30 U. V. D. Halmstad, Lundin, von Kopenhagen in 12 Std.
4,15 U. V. D. Burg, Johannsen, von Kiel in 8 Std.
5,— U. V. Sixkon, Lindemann, von Räfsö in 12 Std.

Abgegangen:

Mittwoch, den 13. Juni.

12,20 U. N. D. Falke, Ehler, nach Fehmarn.
2,30 U. N. Anna, Svenson, nach Berggunda.
2,30 U. N. Beves, Erlanson, nach Kalmar.
2,30 U. N. D. Livadia, Bendfeld, nach Stettin.
3,30 U. N. Anna Christine, Bendson, nach Karlshamn.
7,10 U. N. D. Halland, Petersson, nach Kopenhagen.
7,25 U. N. D. Gauthiod, Rydell, nach Stockholm.

Donnerstag, den 14. Juni.

7,50 U. V. Atalante, Schumburg, nach Heiligenhafen.
8,30 U. V. Norden, Svenson, nach Karlshamn.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,38 m. NW., mäßig.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Marie Louise ist am 12. d. M. in Reval angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Geschäfts-Anzeigen.

Jede Dame,
welche ihren Teint in Zartheit und Reinheit lange erhalten will, brauche täglich echte
Lilienmilchseife.
Ferd. Kayser, Breitestraße 81.

Es giebt kein
billigeres
Emaille- und Hausstandswaaren-Geschäft
als
Bernh. Amter,
kurze Königstraße 116,
einzigstes, größtes und billigstes Special-Geschäft Lübecks.

Als besonders billig empfehle:
Kochtöpfe, Waschschalen, Eimer, Caffeekannen, Theetöpfe, Milchtöpfe, Aufwaschwannen, Pfannen u. s. w. u. s. w.

Außerdem empfehle **Petroleum-Oefen** mit doppeltem Walzenbrenner, denkbar wenigster Petroleumgebrauch, 2 Flammen, emaillirt von 2,50 Mk. an, **Waschbretter** von 40 Pfg. an, **Küchenlampen** von 45 Pfg. an, **Messer und Gabeln** à Paar 25 Pfg., **Gemüsemesser** 7 Pfg., **Brodmesser** 40 Pfg., **Theesiebe** 8 Pfg., sowie **Marktkörbe** mit Deckel von 85 Pfg. an.

Einmaliger Versuch überzeugt!

Seltene Gelegenheit!
1 Posten
doppeltbreiter Buckskins
für praktische Anzüge,
pr. ganzes Meter 2,25 bis 4,45 Mark.
Otto Albers,
Lübeck, Kohlmarkt 13.
— Baarverkaufslokal für Manufacturwaaren. —

Brod.
Semmel, 8 Stck. für 10 Pf., von 4 Uhr an frei in's Haus, sowie **Schwarz- und Weißbrod** von C. Claus.
J. Hamann,
Adlerstraße 33 d.

Aechter
Brandt-Kaffee,
anerkannt bester und im Verbrauch billigster
Kaffee-Zusatz
von **Robert Brandt,** Magdeburg.
Niederlagen bei Herren:
A. Bartels, Lindenstraße.
G. Beth, Cronsforder Allee.
M. Breede, Cronsforder Allee.
J. H. Dieck, Dankwartsgrube.
B. Grube, Finkenstraße.
H. F. Hannemann, Karpfenstraße.
Gust. Herrmann, Balauerfohr.
W. Johannsen, Cronsforder Allee.
C. F. Leukefeld, Krähenstraße.
Carl Linde, Spillerstraße.
C. Manzel, Fleischhauerstraße.
J. C. Müller, Cronsforder Allee.
Martin Pahl, Gr. Altefähre.
W. Prilloff, Fischergrube.
Ed. Richert, Johannisstraße.
Georg Schmalfeld, Moislinger Allee.
H. J. Uter, Cronsforder Allee.
Ludw. Welcher, Langereihe.
C. Th. Fischer, Dornestraße 38 c.
Versuchs-Proben überall unentgeltlich.

Käse, alten pikanten Holsteiner, à Pfund 30 Pfg.
J. Hamann,
Adlerstraße 33 d.

A. L. Mohr's Margarine-Lager
bei **Ludw. Hartwig.**

Gute Eßkartoffeln, Faß 40 Pfg.
Alsheide 15.

Schirm-Reparaturen,
rasch, sauber, billig.
Pfaffenstraße 9.

Grosser Ausverkauf!
Verkaufe alle Sorten **Strohhüte** von jetzt an zu **halben** Preisen.
H. Gröper, 11 Kupferschmiedestraße 11.

Rud. Kracht, Lübeck.
Ratzeburg. Allee 40.

Sämmtliche Colonialwaaren,
Caffee aus eigener Rösterei,
stets frisch, per Pfd. 1,20, 1,30, 1,40, 1,50 Mk.

Wein und Spirituosen,
Kümmel und Doppel-Kümmel,
per Liter 50 und 70 Pf.

empfiehlt bestens.

Manufacturwaaren u. Garderoben.
Specialität:
dauerhafte Arbeiter-Artikel.

Prescher Schuhwaaren,
größte, solide Auswahl,
äußerst billige Preise.

Rud. Kracht, Lübeck.

Gebr. Steder
Hüxstraße 95, Ecke d. Schlumacherstr.
empfehlen in reicher Auswahl:

Tafelservice,
weiß und decorirt,
Caffeeservice
in hübschen Mustern, von Mk. 3— an,
Waschservice,
bunt, von Mk. 2,50 an,
Vorrathstonnen, Salzfässer,
Gewürz-Etagéren
in weiß, blau und Gold-Decoration,
Blumentöpfe,
Kuchenteller, Tassen 2c.
in allen Preislagen.

Petroleumkocher,
beste Waare unter Garantie zu sehr billigen Preisen,
Emaillewaaren
1. und 2. Wahl,
Waschtöpfe,
verzinkt, von Mk. 2,— an,
Bürstenwaaren aller Art,
Holzwaaren,
Blechwaaren,
Messer und Gabeln,
Fußmatten, Schwämme 2c.

Sie sparen viel Geld,
wenn Sie Ihre **Schuhe** und **Stiefel**
Schwartauer Allee 82c
bei **A. Röhr** kaufen.

Durch comptanten Einkauf und Ersparung der großen Ladenmiethe bin ich in der Lage, gute dauerhafte Waare sehr billig zu verkaufen. Achtungsvoll
A. Röhr, Schuhmacher.

NB. Bestellung nach Maaß sowie jede Reparatur sauber und billig. D. O.

Cigarren, alte abgelagerte Hamburger, 3 Stck. 10 Pf.
J. Hamann,
Adlerstraße 33 d.

Wurst, Schmalz, Speck,
jeden Tag frisch, von Muhly.
J. Hamann, Adlerstraße 33 d.

Wurst, feinste und grobe, à Pfd. 1,—, 1,10, 120.
J. Hamann,
Adlerstraße 33 d.

Verkäufe.

Auction!
Am Freitag den 15. d. M.,
Nachmittags 2½ Uhr,
Johannisstrasse No. 63,
sollen **Sophas, Stühle, Vertikows, Bettstellen** mit Sprungfedermatratzen, **Küchenschränke** mit Aufsatz, **Mahagonikommoden,** großen Posten getragene **Kleidungsstücke** meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
J. Bendfeld, Auctionator.

Ein Haus mit 3 Wohnungen und gr. Garten in der Friedenstraße ist für 9400 Mk. zu verkaufen.
Näheres Friedenstraße 63.

Umstände halber: **1 Vertikow, 1 Spiegel mit Schrank, 2 Bettstellen, 1 Waschtisch, billig; Stavenstraße 35.**

Eine Ziege; Marlystr. 49.

Zu vermiethen.

Zum 1. Juli oder später: Eine Wohnung in der Cronsforder Allee, enth. 3 Zimmer, Zub. und Garten. Preis 150 Mk. Näh. Hüxstr. 121.

Zum Volksfeste: Ein oder zwei Zelte. **Kolk 18.**

Ein frdl. Logis; Beckergr. 64, i. Fl.

Ein möblirtes Zimmer; Alsheide 15.

Gutes Logis; Hundestraße 23, part.

Versammlungen.

Kartell-Versammlung
Donnerstag, d. 14. Juni,
Abends 8½ Uhr,
im Berliner Hof (Neumann).

Vermischtes.

Einem jungen strebsamen Ehepaare oder einer alleinstehenden Frau bietet sich Gelegenheit, eine zum 1. Juli einzurichtende **Bäckerei** vor dem Thore, in **Pacht,** für **eigene Rechnung** oder in **Commission** zu übernehmen. Adressen bitte einzureichen unter **Ho. 3219 b** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Lübeck.**

Bei meiner Abreise von Lübeck sage ich allen Freunden und Bekannten, sowie dem socialdemokratischen Verein und sämmtlichen Collegen ein herzliches Lebewohl. Louis Dossow, Bürsteum.

Zum Boykott!
Steffen, Flaschenbierhandlung, Düvekenstr., führt **kein Lück**'sches Bier mehr.
Die Brauer-Kommission.
J. A.: **K. Lehnert,**
Fünfhausen, „Berliner Hof."

Vergnügungen.

Wilhelm-Theater.
Fernsprecher 873.
Freitag den 15. Juni:
Letztes Gastspiel des Herrn v. d. Osten.
Der Probepfeil.
Lustspiel in 4 Akten von Blumenthal.
Anfang 7 Uhr.
Dutzend-Billets haben Gültigkeit.

TIVOLI.
Freitag den 15. Juni:
Unwiderruflich vorletzte Aufführung von
Mr. Ronsby's großen
electrischen Demonstrationen.
Unwiderruflich zum letzten Male:
The Wydous mit ihren indianischen Prairie-Spielen.
Mr. Blondin, Tanzseiltänzler.
Von 6—8 Uhr: **Frei-Concert im Garten.**
Anfang der Vorstellung präcise 8 Uhr.
Sonnabend den 16. Juni:
Neue Attractions-Nummern.

Gesang-Verein „Vorwärts".
Ausflug nach Ratzeburg
am 17. Juni 1894.
Abfahrt von hier 1 Uhr 32 Min. Nachm.
Rückfahrt von Ratzeburg 11 Uhr 15 Min. Abends mittelst Sonderzuges.
Fahrkarten nur bis Sonnabend Abend zu haben im Vereinslokal bei **Leecke.**
Das Comitee.

In der
Exp. d. Lübecker Volksboten
Grosse Altefähre 35/37
ist zu haben:

Liebknecht's Fremdwörterbuch, 7. Auflage, alle 14 Tage 1 Heft, à 20 Pf. (Im Erscheinen begriffen).
Lissagaray, Geschichte der Kommune von 1871, 2. Aufl., komplet in 12 Lieferungen, à 20 Pf. (Im Erscheinen begriffen).
R. Bommeli. „Die Pflanzenwelt", complet in 20 Heften, à 20 Pf.
R. Bommeli. „Die Thierwelt", complet in 28 Heften, à 20 Pf.
Lassalle's Reden und Schriften, complet in 50 Heften, à 20 Pf.,
complet gebunden in 3 Bänden, halbfranz, 14 Mk. 50 Pf.,
complet gebunden in 3 Bänden, leinen, 11 Mk. 50 Pf.
A. Bebel. Die Frau und der Socialismus, geb. 2 Mk. 50 Pf.
Friedr. Engels. Der Ursprung der Familie, geb. 1 Mk. 50 Pf.
Dr. F. B. Simon. Die Gesundheitspflege des Weibes, geb. 2 Mk. 50 Pf.
C. Aveling. Die Darwin'sche Theorie, geb. 2 Mk.
Oswald Köhler. Weltschöpfung und Weltuntergang, geb. 3 Mk. 50 Pf.
Dr. Lux. Etienne Cabet und der Ikarische Kommunismus, geb. 2 Mk.
Dr. Lux. Die Juden als Verbrecher. 40 Pf.
Arbeiter-Notizkalender, à 50 und 75 Pf.
Bilderbuch für Jung und Alt, passend als Geburtstags-Geschenk für grössere Kinder. 75 Pf.
Karl Kautsky. Marx's Oekonomische Lehre, geb. 2 Mk.
Max Kegel. Liederbuch. 40 Pf.
Gruppenbild der socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, 75 Pf.
Socialdemokratie u. Antisemitismus, 20 Pf.
Emanuel Wurm. Die Naturerkenntniss im Lichte des Darwinismus.

Besonders empfehlen wir das Abonnement auf **„Die Neue Zeit",** Revue des geistigen und öffentlichen Lebens, wöchentlich 1 Heft, à 20 Pf.

„Der wahre Jacob", reich illustrirt. Witzblatt, à 10 Pf.
„Süddeutscher Postillon", reich illustrirtes Witzblatt, à 10 Pf.

Zu obenbenannten Werken werden elegante Einbanddecken geliefert und das Einbinden auf's Billigste besorgt.

Sonnabend, den 16. Juni
erscheint
„Der Wahre Jacob"
Nr. 206
und ist in unserer Expedition
große Altefähre 35|37
zu haben.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 63. Freitag, den 15. Juni 1894. 1. Jahrgang.

Eine Flucht durch die Katakomben.

In einem illustrirten Pariser Wochenblatte finden sich seit einiger Zeit Schilderungen aus der Zeit der Kommune. Sie geben ein höchst anschauliches Bild jener denkwürdigen Tage. In einer der letzten Nummern erzählt der „alte Insurgent" folgende Episode aus den letzten Tagen der Kommune. Das Fort von Vanves war nicht mehr zu halten; es war am 13. Mai 1871 ein Trümmerhaufen. Von allen Seiten umzingelt, hatten die Vertheidiger blos noch eine letzte Aussicht auf Rettung: Flucht durch die Katakomben, von denen eine Auszweigung in das Fort führte.

„Gegen neun Uhr stiegen wir Alle hinab," berichtet der Zeuge jenes schauerlichen Rückzuges. „Wir waren unser etwa fünf- bis sechshundert. Im Fort befanden sich vier Bataillone, die 103er, 105er, 187er und 262er. Ein gutes Dritttheil war getödtet worden. Man theilte sich in 3 Gruppen ein. Ich gehörte der dritten an. Sechs von uns stiegen wieder in die Höhe, um Fackeln zu holen, die wir unter einander vertheilten. Die Geschütze donnerten wüthend drauf los und wir vernahmen das dumpfe Geräusch der Explosionen, die noch das verlassene Fort heimsuchten. Einer von uns, schon verwundet, sollte uns begleiten. Sein Bruder lag oben, im Todeskampfe. Er mochte ohne denselben nicht weggehen.

Wir brachten die Fackeln zurück und einige Lebensmittel. Kaum in der Tiefe des Schachtes angelangt, hörten wir ein lautes Geschrei. Das waren die Versailler, die in das Fort eindrangen und Alles niedermetzelten. Nun hieß es, sich geschwind in Marsch setzen. Fünfzig Mann blieben zurück, sie zogen den Tod den Schrecken vor, die uns in dieser Flucht durch Nacht und Grauen bedrohten . . . .

Wir waren gegen zweihundert in der Gruppe, der ich angehörte. Ein Kanalarbeiter sagte uns, er habe schon in den Steinbrüchen gearbeitet, die sich hier unten befänden; sie seien schwarz markirt, so daß man sich in diesem Labyrinth wohl zurecht finden könnte . . . . Uebrigens war da kein Zögern möglich. Wir konnten verfolgt, entdeckt, massakrirt werden. Wenn man uns fände, würde man sich wahrscheinlich nicht die Mühe nehmen, uns heraufzuspediren. Der Kirchhof war viel zu gut hergerichtet, als daß man sich seiner nicht bedienen sollte.

Endlich trennte man sich. Eine Schaar ging nach rechts ab, eine andere nach links. Sehr bald verloren wir das Licht ihrer Fackeln aus den Augen, sie verlöschten nach und nach, bei jeder Windung der Galerien. Das letzte Geräusch verstummte. Wir waren allein. Ich zählte meine Kameraden. Einhundertsiebenunddreißig, darunter neun Frauen, Marketenderinnen und Krankenpflegerinnen. Wir waren nur hundert Meter von einer Schachtöffnung entfernt. Schon fühlten wir die Luft von außen . . .

Aber da dringen auch schon Stimmen zu uns herunter. Gewiß, man ist uns auf der Spur . . .

„Rette sich, wer kann!"

Und wir fliehen Alle in Unordnung und schaaren uns dann wieder so gut wir können um einige Fackeln, die am Ende der Gewehre aufgepflanzt sind. O, dieser Wettlauf zwischen feuchten Mauern, durch Wasserpfützen hindurch, in die man bis zum Knie einsinkt, neben Steinblöcken, die Einem die Knöchel wund reiben . . . . Ein großer Nachtvogel schlug wie sinnlos seine Flügel gegen das Gewölbe . . . Wie lange liefen wir so einher? Ich hielt meine Augen beständig auf die Fackeln gerichtet, die ich verlöschen sah, eine nach der andern. Ich fühlte, wie ich erstickte. Ich bin nicht gewiß, daß ich nicht einige Kameraden verletzt habe. Diejenigen unter uns nämlich, die zu Boden gefallen waren und über die wir hinwegstürzten . . . . Als wir Halt machten, brannte nur noch eine einzige Fackel . . . Ich sehe noch die Gesichter, die sie beleuchtete, düster und eingefallen. Wir waren an einem Kreuzungspunkte angelangt, an welchem ca. zehn Galerien mündeten. Ebenso viele schwarze Thore. Welches von ihnen nehmen? Da saßen wir nun, an die Steinmauern gelehnt, grabesstill. Nach und nach ergriff uns nun eine unwiderstehliche Mattigkeit und Einer nach dem Andern ließ sich auf den Boden niedergleiten . . . Als ich erwachte, war auch die letzte Fackel erloschen. Ich that einige Schritte, um mich zu versichern, daß ich nicht allein war. Ich tappte rings um mich her . . . .

„Welch' ein Tod!" sagte mir mit leiser Stimme einer meiner Kameraden. „Ach! Da wäre Erschießen noch besser gewesen. Aber Verhungern, Verhungern!"

Plötzlich erhellte sich eines der schwarzen Thore mit einem schwachen Schimmer, wie ein Fenster, wenn das Morgengrauen anbricht. Das war auch wohl die Morgendämmerung, die Auferstehung, das Leben. Ein Schatten fällt in dieses Licht, dann zwei, dann mehrere. Wir hören Stimmen, wir sehen Menschen. Gerettet! Wir sind gerettet! Ach, ich möchte Ihnen das Alles viel besser erzählen können. Wir Alle erheben uns, Einige, erschrocken, verbergen sich. Wie? Wenn diese Neuangekommenen, Schergen wären, die man nach uns ausgesandt hätte?

Doch nein! Ich selbst habe das Gesicht eines braven Mannes erkannt, eines Steingrubenaufsehers, der sich auf die Suche nach uns gemacht hatte . . . . Jetzt ist keine Zeit zum Nachdenken . . . Jetzt heißt es: Marsch! Auf dem Weg erzählte er uns, daß er auch schon unsere Kameraden entdeckt habe. Sie seien frei unter diesen Sternen, die sie niemals wiederzusehen geglaubt hatten.

Am anderen Tag waren wir auf der Chaussee von Maine bei Musterung der vierzehnten Legion. Und wie feierte man uns, als wir den Kameraden erzählten, wie wir dem Tode entronnen waren"

(Nach der „Frankf. Ztg.")

Soziales und Partei-Leben.

Braunschweig. Während der Brauereiboykott hier noch fortdauert, beginnen die Maurer in den Lohnkampf einzutreten. Eine Maurerversammlung beschloß, von den Unternehmern einen Stundenlohn von 42 Pfg. zu fordern. Falls diese sich weigern, bis zum 16. d. M. diese Forderung zu erfüllen, so soll gegen drei hiesige Baugeschäfte zunächst vorgegangen und über deren Bauten die Sperre verhängt werden.

Strehlen. Der Streik der Granitarbeiter ist beendet. Es haben sich unter den Streikenden Streikbrecher gefunden, weil die Unterstützung zu schwach einlief. Die Geschäftsleute borgten auch nicht mehr, und deßhalb wurden viele durch Noth zu Streikbrechern. Es ist immerhin nicht umsonst gekämpft worden, denn es wurde der alte Lohnsatz behalten, und der abgezogene Lohn nachbezahlt. Die Hilfsarbeiter werden jetzt von Tagarbeitern verrichtet. Statt der wöchentlichen Löhnung wird Vorschuß für sämmtliche fertige Arbeit einer Woche gezahlt — auch scheint für den Augenblick eine humanere Behandlung seitens der Beamten eingetreten zu sein. Es wurden etliche Kollegen gemaßregelt, dafür sind aber gegen 60 andere abgereist. Die Letzten wurden schon gebeten, sie möchten nur hier bleiben und arbeiten, ein Beweis, daß in wenigen Tagen der vollständige Sieg unser sein mußte. Es sind nur vorläufig noch 3 Kollegen obdachlos.

Der Schmiedestreik in Bremen ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet. Das strenge Vorgehen der Polizei, sowie die der Wahrheit ziemlich fernstehenden Berichte und Annoncen, welche von den Arbeitgebern veröffentlicht wurden, haben nicht zum Wenigsten zu dem ungünstigen Ausgang des Streiks beigetragen.

Die Differenzen mit der Löwenbrauerei in München sind friedlich geschlichtet worden. Die von der Volksversammlung im „Orpheum" gewählten fünf Herren wurden von der Löwenbrauerei empfangen und es fand eine Besprechung mit der Direktion statt, welche auch ihren Arbeiterausschuß zugezogen hatte. Die gegenseitigen Aufklärungen ergaben, daß prinzipiell keine Gegnerschaft zwischen der Direktion und der sozialdemokratischen Kommission bestehe, und die Direktion erklärte ihr volles Einverständniß mit der Freiheit der Arbeiter, sich einer beliebigen Organisation anzuschließen, und zeigte sich auch bereit, den ihr größtentheils unbekannt gebliebenen Mängeln in der Behandlung der Arbeiter Abhülfe zu verschaffen. Nur müssen die Arbeiter auch jeden Fall vor Allem zur Kenntniß der Direktion bringen. Die Direktion der Brauerei erkannte an, daß die sozialdemokratische Deputation gewiß keine unbilligen Forderungen gestellt habe und diese zeigte sich befriedigt von der entgegenkommenden Haltung der Direktion.

An die in den Färbereien beschäftigten Genossen Deutschlands! Seit acht Wochen befinden sich die Färbereiarbeiter der Firma Chini u. Söhne in Wien-Kaisermühlen in Streik, welcher ihnen durch die auf die Spitze getriebene Ausbeutungssucht des Herrn Chini in brutaler und rücksichtsloser Weise aufgedrungen wurde. Die streikenden Genossen haben sich durch Wochen hindurch wacker gehalten. An dem Geist der Solidarität wurde seitens der Einheimischen nur durch den Streikbrecher Bureisch gesündigt. Dieser abtrünnige Auchkollege hätte aber der Sache der Streikenden wenig Schaden gebracht, wäre es Herrn Chini nicht gelungen, sich aus Krefeld Streikbrecher zu verschaffen. Die Herren heißen Gerhard Klingelhöller, Heinrich Knipprath, Wilhelm Lübertz, Hugo Mattuschek, Josef Schatten, Wilhelm Klumpen, Wilhelm Tillmanns, Jakob Stefes, Johann Schmitz, Georg Jäger, Wilhelm Zanders, Heinrich Kehren. Die Handlungsweise dieser Streikbrecher wird noch verwerflicher dadurch, daß sie von den hiesigen Genossen nach erfolgtem Arbeitsantritt über die Ursachen und den Stand des Lohnkampfes in offener und liebevoller Weise belehrt wurden, wobei ihnen das Schädliche ihres Beginnens klargelegt und bei

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

56. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Isabella, die neben den Bruder getreten war, unterbrach hier plötzlich den Sprecher.

Es ist Felix Volkhofski! rief sie erschrocken, Bruder, es ist Felix Volkhofski!

Ich bin es, erwiederte dieser, das Mädchen erkennend. Und das — auf die Person auf der Kiste deutend — ist Sophia. Wie danke ich dem Schicksal, daß es uns gerade in Ihre Hütte geführt hat, Kasimir Czartoryski.

Gerührt reichten die beiden Männer sich die Hand, während Isabella besorgt zu Sophia eilte, die Hüllen von ihrem Gesicht entfernte, ihr den durchnäßten, schneebedeckten Pelz abnahm, ihr Thee mit Rum einflößte, sie küßte, rieb und streichelte und sie mit den Thränen der Freude und des Mitleids in den Augen anflehte, wieder zu sich zu kommen und sie anzusehen mit dem alten freundlichen Lächeln, den treuen blauen Augen.

Sophia erholte sich bald wieder und beide Flüchtlinge leisteten, nachdem sie sich der nassen Kleider und Schuhe entledigt und dafür ihnen zur Benutzung überlassene von den Geschwistern angelegt hatten, der freundlichen Einladung, sich durch Speise und Trank zu stärken, bereitwillig Folge.

Und nun, in aller Welt, liebe Freunde, fragte der junge Pole, als alle um den Tisch herum saßen, wie kommt Ihr hierher? Wie kommt Ihr in solcher Nacht hierher? Fast möchte ich glauben, Ihr —

Leise, leise, bedeutete ihm Felix. Sie haben Recht, wir sind Flüchtlinge. Wir sind entflohen, weil die Flucht der einzige Ausweg aus dem Dilemma war, das schlimmer ist als selbst die Gefahr der Entdeckung, die Aufregungen und Entbehrungen einer geheimen Wanderung, als die Schrecken eines sibirischen Winters. Die Ehre meiner Braut und mein Leben waren gleichzeitig bedroht.

Er erzählte in flüchtigen Umrissen die Ursachen und Ausführung des Fluchtplanes.

Wie wir bis hierher gekommen sind, weiß ich selbst kaum. Unendlich waren die Mühen, die Gefahren. Hatten wir gehofft, daß man nach den ersten Tagen unsere Verfolgung aufgeben unsere Ergreifung dem Zufall überlassen würde, so hatten wir uns schwer getäuscht. Herr Lazareff bietet offenbar alle Machtmittel auf, uns wieder in seine Gewalt zu bringen. Nicht nur, indem er den gewöhnlichen Weg der telegraphischen und amtlichen Benachrichtigung aller Orts- und Militärbehörden des Gouvernements beschritten hat, er hat sich trotz der Winterkälte auch selbst in einem Rennschlitten aufgemacht, uns zurückzuholen. Wohl schon ein dutzendmal entgingen wir mit Mühe seinen und seiner Helfershelfer Nachforschungen. Infolgedessen waren wir genöthigt, mit noch größerer Vorsicht vorwärts zu gehen, als wir ohnehin schon anwenden mußten. Wir sahen uns in die entsetzliche Nothwendigkeit versetzt, vielfach des Nachts zu marschiren, wir wagten uns nicht in Bauernhütten, um uns zu erwärmen oder Nahrung zu kaufen — wir fanden es sogar ein paarmal für erforderlich, die Nacht im Freien zuzubringen. Es ist mir nicht möglich, Ihnen im kurzen Rahmen dieser Mittheilung einen auch nur andeutungsweisen Begriff von den Leiden zu geben, denen meine tapfere Sophia hat Stand halten müssen.

Jetzt ist sie an der Grenze ihrer physischen Leistungsfähigkeit angelangt. Ich kann, ich darf sie weiteren Beschwerden jetzt nicht aussetzen, wenn ich sie nicht verlieren will. Ich muß also entweder die Möglichkeit ausfindig machen, einige Zeit in unauffindbarer Verborgenheit mit ihr zu leben oder einen Wagen aufzutreiben suchen, worin wir unsere Reise zunächst fortsetzen. Ersteres erscheint unmöglich, dagegen dürfte ein Wagen, da ich etwas Geld besitze, wohl zu beschaffen sein. Haben wir nur erst einmal Tomsk erreicht, so hoffe ich leicht weitere Mittel und falsche Pässe zu besorgen, mit deren Hilfe wir an und über die Grenze gelangen.

Der Plan ist nicht übel, mischte sich hier Galuschkin ein, aber die Schwierigkeiten, einen Wagen zu finden, unterschätzen Sie. Hier im Ort z. B. werden Sie nie einen finden.

Warum nicht?

Die Bauern sind viel zu scheu, zu ängstlich, zu mißtrauisch.

Und wenn ich gut bezahle?

Dann müssen Sie allerdings schon sehr große Summen bieten, wenn die Habgier über die Furcht siegen soll. Denn die Leute riskiren Kopf und Kragen.

Was soll ich dann aber anfangen? Wir müssen dann so schnell als möglich wieder von hier fort — und zu Fuße —

Warum müssen Sie so bald wieder fort? unterbrach Isabella den Sprecher. Viel besser würde es für Sie beide sein, besonders aber für Sophia, wenn Sie einige Tage hier bei uns blieben und sich gründlich erholen. Haben Sie in dieser ganzen Zeit keinen Wagen gefunden, so sind Sie dann im Stande, Ihre Wanderung zu Fuß wieder aufzunehmen.

Gewiß, setzte Galuschkin hinzu. Sie werden dann unter günstigeren äußeren Verhältnissen reisen, da der Frühling nun immer näher kommt.

Meine Freunde, erklärte Felix bestimmt, das geht nicht! Wo sollte ich mich denn hier aufhalten?

eventuellem Hierbleiben Arbeit in anderen Färbereien zugesichert, bei Rückreise in ihre Heimath aber die Mittel hierzu in Aussicht gestellt wurden. Sie gaben ihr Ehrenwort, die Arbeit wieder niederzulegen — sie thaten es aber nicht und sind wortbrüchig geworden. Circa 40 brave, der Färberbranche angehörige Genossen sind als Opfer dieser Handlungsweise ausgesperrt und auf die Unterstützung der hiesigen Kollegenschaft — deren Zahl klein ist — angewiesen. Der Schlag ist mithin für uns ein harter, aber noch werfen wir die Flinte nicht in's Korn, noch harren wir standhaft aus im Kampfe gegen den Unternehmer Chini und erklären seine Färberei für die hiesige Gehilfenschaft insolange blockirt, als diese Streikbrecher nicht beseitigt sind.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Die Färberei-Genossen Wiens.

Burgstädt i. S. Die Lohnbewegung im Lindnerschen Strumpfgeschäft dauert fort, da keine Einigung erzielt ist. Am Freitag ließ sich der Bürgermeister Bericht erstatten. Nachdem er sich von der Sache unterrichtet, auch ein Lohnbuch eingesehen hatte, gab er seiner Freude Ausdruck über die bisher bewahrte Ruhe und bemerkte, daß der Arbeitgeber allerdings moralisch verpflichtet sei, nicht so niedrige zu zahlen. Er glaube aber, daß durch solchen Druck wenig erreicht werde, obwohl er dies wünsche. — Welch geringe Löhne gezahlt werden, mögen nachstehende Wochenlöhne eines tüchtigen Arbeiters (Stricker) zeigen, die vom 1. Oktober bis 1. Juni 1894 verdient worden sind: 5.20, 9.94, 6.89, 10.05, 10.83, 7.54, 9.65, 9.91, 10.02, 8.80, 8.40, 5.96, 8.94, 8.70, 8.96, 8.18, 9,35, 6,46, 7,92, 8,42, 6,32, 8.50, 15.10, 11.63, 8.89, 11.40, 7.23, 12.92 10.74, 9.59. Macht zusammen in 30 Wochen Mk. 271.44 so daß der Mann durchschnittlich die Woche Mk. 9.05 verdient hat. Zu bemerken, die abgezogene Sicherheit für den Fall des Vertrauensbruches ist dabei nicht angerechnet. Der Mann ist Familienvater, hat Frau und fünf Kinder!

Der Streik der Londoner Droschkenkutscher ist durch Vermittelung des Ministers des Innern Asquith beendigt. Die meisten Forderungen der Kutscher sind bewilligt worden.

Der Streik der Kohlenarbeiter in Illinois (Am.) ist durch eine in Columbus stattgehabte Konferenz beendet worden.

Aus Nah und Fern.

Hamburg. Der französische Dreimastschoner „Louise" hat, der „Hamburgischen Börsenhalle" zufolge, unter dem Kommando des zweiten Offiziers vom Schnelldampfer „Fürst Bismarck", Ruser, heute früh 9½ Uhr wohlbehalten Lizard passirt. Die „Louise" wurde bekanntlich nach einer unbedeutenden Collision, welche das Schiff mit dem Schnelldampfer „Fürst Bismarck" hatte, von ihrer gesammten Mannschaft als seeuntüchtig verlassen und von dem Kommandanten des „Bismarck" durch Freiwillige aus der „Bismarck"-Mannschaft besetzt. Die Führung des französischen Schiffes übernahm der zweite Offizier, Herr Ruser, vom „Fürst Bismarck". Die Stellung des ersten Steuermannes erhielt der vierte Offizier, Schäfer, außerdem wurden 8 Matrosen vom „Bismarck" auf das französische Schiff gesetzt. Interessant ist, wie der „Hamb. Corr." hervorhebt, die Mittheilung des Kapitän Albers, welcher berichtet, daß, als er nachdem alle Versuche, die Franzosen zu bewegen, auf ihrem Schiffe zu verharren, gescheitert, „Freiwillige vor" kommandirte, sich seine ganze Mannschaft bis zum letzten Jungen bereit zeigte, das herrenlose Schiff zu bergen.

Wegen zweifachen Raubmordes verurtheilte das Schwurgericht zu Stolp in Pommern nach dreitägiger Verhandlung den Dachdecker Karl Behnke aus Kuhlbank zwei Mal zum Tode. Behnke hat im Dezember 1892 zwischen Neinwasser und Dulzig die Wittwe Dargatz und in der Nacht vom 29. zum 30. Mai 1893 zwischen Wittenberge und Kuhlbank einen Arbeiter überfallen, beraubt und getödtet.

Erschossen aufgefunden wurde am Sonntag der in Prauß, Kreis Nimtsch, stationirte Fußgendarm Traugott Karwath in Karschau bei Strehlen. Bei der anerkannten Tüchtigkeit und den durchaus geregelten ökonomischen Verhältnissen des genannten Beamten erscheint die Annahme eines Selbstmordes durchaus ausgeschlossen; vielmehr dürfte hier ein Rache-Akt vorliegen. Nach weiteren Meldungen ist der Gendarm durch einen Schrotschuß in den Unterleib getödtet worden. Karwath wurde schon am 8. d. M., als er auf Patrouille von Karschau nach Prauß, seiner Station, gegangen war, vermißt. Abends gegen 10¼ Uhr sollen an diesem Tage von den Dorfbewohnern in Karschau zwei hintereinander folgende Schüsse gehört worden sein. Von dem Mörder fehlt jedoch bisher jede Spur.

Eine „Stütze der Ordnung" hatte sich in Osnabrück vor einigen Tagen vor der Strafkammer zu verantworten. Der Geometer und Unternehmer Achteresch, bislang zugleich Präsident der katholischen Gesellschaft „Union" und Kirchenvorstandsmitglied an St. Johann, wurde wegen Wechselfälschung in fünf Fällen zu zwei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust von drei Jahren verurtheilt.

Einen Heldentod starb die Frau eines Bahnwärters zu Lindhorst bei Wunstorf. Neben der Wärterbude des betreffenden Bahnwärters war auch gleichzeitig die Familienwohnung. In einem unbewachten Augenblick war nun das dreijährige Kind auf den Bahnkörper gelaufen, während zu derselben Zeit der durchfahrende Zug heranbrauste. Die Mutter sieht im letzten Augenblick die Gefahr, in welcher das Kind schwebt und stürzt hinzu, um es zu retten — zu spät! In demselben Augenblicke, als sie ihren Liebling dem eisernen Ungeheuer entreißen will, werden Beide erfaßt und zermalmt!

Verschüttet wurden am Dienstag sechs Personen in einer Brauerei des Ortes Friedberg bei Augsburg, in welcher vor Kurzem ein Brand stattgefunden hatte. Bei den Aufräumungsarbeiten erfolgte ein Einsturz. Von den sechs Verschütteten wurden der Baumeister Ilg und der Braumeister todt aufgefunden; die vier Anderen sind tödtlich verletzt.

Ein Zusammenstoß zweier Lastzüge fand, wie aus Klagenfurt gemeldet wird, zwischen den Stationen der österreichischen Südbahn Poertschach und Velden statt; ein Maschinenführer und ein Heizer wurden schwer verletzt, mehrere Wagen wurden zertrümmert.

Eine furchtbare Explosion erfolgte am Sonntag in den Stahlwerken zu Isbergues (Belgien). Ein Hochofen war zersprungen; die Ziegelsteine wurden nach allen Richtungen hin fortgeschleudert; alle Fensterscheiben des Ortes wurden zertrümmert; ein 100 Kilo schwerer Eisenblock wurde 200 Meter weit geschleudert. Die Arbeiter konnten sich retten; nur einer derselben wurde schwer verletzt.

Petersburg. An holera erkrankten bezw. starben: Vom 20. Mai bis 2. Juni in Warschau 19 bezw. 13 Personen, im Gouvernement Tula 5 bezw. 1; vom 27. Mai bis 2. Juni in den Gouvernements Warschau 58 bezw. 27, Petrikau 1 bezw. 1, Radom 3 bezw. 1, in Kowno erkrankte eine Person. Vom 20. bis 26. Mai kam in Podolien kein Cholerafall vor.

Vermischtes.

Von seinem Standpunkt: Handwerksbursche (zu einem mit Kornaufladen beschäftigten Bauern): „Können Sie mir wohl sagen, wo man hier die schönste Aussicht auf die Gegend hat?" — Bauer (pfiffig): „Helfen Sie meinem Knecht das Fuder laden, je höher Sie damit kommen, je schöner wird die Aussicht."

Herausgeplatzt. Lehrer (der vom Hunde gesprochen und dessen Anhänglichkeit): „Wer kennt noch ein anderes treues Thier, das den Menschen stets begleitet, ihm überall folgt?" Schüler (schnell): „Der — Floh, Herr Lehrer!"

Quittung.

Im Monat Mai gingen bei der Parteikasse folgende Beiträge ein:

Aachen 10,—. Alen durch den Vertrauensmann 20,—. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 4. Kreis (Osten) 500,— (darunter Skatklub Rückwärts 18,—. Kleine Musterwerkstatt 3,80. Vierprozente von 8 Mann von Belling u. Hirsch 4,—.) 4. Kreis (Südost) 1000,— (darunter Stammtisch bei Nebelin 1,80. Gesammelt am 1. Mai in der Maschinenfabrik von Skrzywan u. Ko. 16,80). 6. Kreis (Moabit) 500,— (darunter P. W. von der Maifeier-Arbeit in Strausburg 1,—. Von den Vierteletschleppern der vereinten Sangesbrüder Moabits 6,30. Von den gemüthlichen Rostockern 17,20. Wahlbezirk 567 24,—. 6. Kreis (Oranienburger Vorstadt, Wedding und Gesundbrunnen) 600,— (darunter von Zimmerleuten aus der Heringsdorferstraße am 1. Mai 7,—. Von den Formern der Grunauer'schen Fabrik am 1. Mai 7,85. Restaurateur Hermann, Hochstraße 1b, 10,—. Von Blumenthal durch Abraham 0,70. R. Nr. 28 6,20. Amerikanische Auktion bei Post, Wriezenstraße 7, 1,55). Berlin diverse Beiträge: A. W. 50,—. P. S. 50,—. Rothes Veilchen 10,—. Von d. Schlossern bei Schäfer u. Hauscher mit Ausnahme von Zweien 4,95. Aus der Werkstatt von Vogt, Weberstraße, 7,—. Arbeiter der Schriftgießerei und Messinglinien-Fabrik von Berthold 35,—. Von den Unzufriedenen in der Geldschrank-Fabrik von Ade 12,—. Gesammelt am 1. Mai von den Kollegen der Gummi-Fabrik Hochstraße 30a 9,00. Dr. L. A. 20,—. Vom Mundgesang eines Ausgelernten durch Andreas 2,—. Von 2 Genossinnen 1,50. Norden 1,60. Von den Lohgerbern, Lederzurichtern und Berufsgenossen 20,—. Gürtler bei Gebr. Linz, Brandenburgstr., 6,—. W. 16. Bezirk, amerik. Auktion Geburtstagsfeier Wiesenstraße durch Kuschel 2,—. Ges. von Marchner am 1. Mai in der Stockfabrik von Späth in Rixdorf 5,05. Ges. bei einer silb. Hochzeit von A. Lenk 4,—. Gemüthl. bei Wolm durch O. F. 1,50. Von den Franktireurs —,75. Vom mißliebigen Budiker 3,—. Rothe Buchbinder aus der Grünstraße 5,—. Aus dem 1. Kreis durch Petermann für Arbeit am 1. Mai 1,—, desgl. Athanas 1,50. Sa. 2,50. „Ost" 50,—. Gießerei Oranienstraße 9 5,70. Gehilfenfreier Charlottenstraße 95, 2,60. Für eine Maifest-Zeitung 1,—. Krebsjauche Finkenheerd 4,30. Von den Mosaikfliesenlegern 15,30. M. durch A. 10,—. Von zwei Genossinnen 3,—. Am 1. Mai gesammelt d. Grope 5,75. Für ein Ständchen durch „Norddeutsche Schleife", Gruß Onkel Karl 5,—. F. B. 48, 1,—. Gesammelt in der Malerwerkstatt O. Erbe, Nykestr. 48, zur Maikasse 5,30. Gesam. am 1. Mai von den Klempnern bei Nonnenmacher 2,80. Gesam. am 1. Mai in der Metallwaaren-Fabrik C. Solms 9,—. Von den Mitgliedern der 27er 3,45. Amerik. Auktion bei der Landpartie des Kegelklubs „Herz" 5,40. Maifeier bei H. 2,—. Gesam. am Biertisch von mehreren Arbeitern der Ulbrich'schen Wagenfabrik Westend 5,70. R. 1,—. Drei Arbeiter aus der Musterwerkstatt Tempelhof 1,20. Freiwillige Beiträge zum 1. Mai, Platz Hirauer, Marienburgerstr. 38/39, 16,50. Verein Rhetorik 10,—. Ehemaliger Student 167, 1,—. Ueberschuß der Vierprozente Tischlerwerkstatt Wolter, Büschingstraße 13,45. Tapezierer von Gersau, die am 1. Mai arbeiten mußten 6,—. Neun ganz rothe Buchbinder von den 25 Prozent am 1. Mai 10,30. S. C. W. 4,—. Zehn Kontobucharbeiter bei A. Zumpe 1,95. Gesammelt auf einer Herrenpartie von den zielbewußten Schirmmachern 2,20. Tugendbund 6,50. J. B. —,50. Budiker, Breitestr., 3,—. Sauer 1,—. H. H. 2,—. Von Mitgl. d. U.—dr. 2. Rate 4,33. Eugens 2,50. Buckow, von Genossen 2,—. Breslau (Ost) 300,— (darunter Ungenannt durch B. G. 10,—). Breslau (West) 300,—. Bremerhaven, von Genossen 100,—. Bredow bei Stettin, W. Gampert 2,—. Bühlau bei Weißer Hirsch, rothe Kindtaufe, Elisabethstraße 3,—. Boppard, ersparte Kirchensteuer von einem aus der Landeskirche Ausgetretenen 5,—. Chemnitz, von sozialdemokratischen Zitherspielern 35,—. Cottbus, Stammtisch in Höge's Restaurant 6,—, von einer Verlobung 3,20, Summa 9,20. Cottbus, Ueberschuß der Liebknecht'schen Volksversammlung 112,11. Crimmitschau, gesammelt auf einem Ausflug der Gewerkschaften 12,35. Dortmund, aus einer rothen Schuhmacher-Werkstatt 3,50. Dortmund, amerik. Auktion, gemüthl. Abend der Böttcher 1,90. Elbing, Uebersch. d. Maifeier, von den Genossen 50,40. Endingen, von A. K. gesammelt bei der Maifeier 4,40. Eisdorf, vom Maifest 14,22. Eving, Gesellschaft Zufriedenheit 20,—, Gesangverein Frohsinn 30,—. Sa. 50,—. Finsterwalde 50,— (darunter Ueberschuß der Maifeier 28,18. Vom aufgelösten Wahlverein 17,17. Vom Gesangverein Vorwärts 4,65). G. G. Sch. —70. Forst in der Lausitz 200,—. Finsterwalde, gesammelt auf einer Hochzeit 1,43. Frankfurt a. M., Sängerbund „Lassalle" 100,—. Frankfurt a. O., zwei Grenadiere 1,—. Grabow i. M., durch B. 15,—. Güstrow, von den Arbeitern der Mecklenb. Waggonfabrik b. einer Geburtstagsf. gef. 3,25. Gera (Reuß 182,—. Heiligenstadt, Ueberschuß der Maifeier 5,60. Hanau, vom Wahlkreis 100,—. Hamburg, Bau am Mittelweg, Borgfelde 1. Rate 20,—, Bau Oberquerstraße und Landwehr-Allee-Ecke 25,—. Sa. 45,—. Hannover 500,—. Hainichen (Sachsen) 10,—. Hamburg, Böhling und Muhle, Zigarrenfabrik 25,44, desgl. 20,65, desgl. rothe Bude Hopfenmarkt 15,—, desgl. Fabrik Köhler, Kampstraße 15,—, desgl. B. und M., Zigarrensortirer 5,—. Sa. 81,09. Halberstadt, durch den Vertrauensmann 50,—. Königsberg, von K. M. 20,—. Kirchheimbolanden, echte Donnersberger Rasse 4,30. Langenbielau, rothe Hochzeit 2,50. Landsberg a. W., Ueberschuß vom 1. Mai 6,50. Desgl. Ungenannt 3,—. Luckenwalde, Metallarbeiter 10,—. Luckenwalde, gesammelt durch Frl. Kiesewetter, rothe Hochzeit, Haidestr., 3,41. Merscheid, amerik. Auktion einer Mausefalle 2,40. Magdeburg 500,—. Minden-Lübbecke, aus dem Wahlkreise durch den Vertrauensmann 20,—. Mylau, von den Runplern 2,—. Minden (Hannover), rothes Biervergnügen dritter Pfingstfeiertag 1,20. Nieder-Schönweide 7,40. Neuhaldensleben, zum 1. Mai die Handschuhmacher der Fabrik v. Reinelt und Röhl 5,—. Neudamm, zielbewußte Genossen 4,—. Norden, ges. auf dem Pfingstausflug 11,65. Oelsnitz i. V., schwarze Taube —,50. Offenburg i. B., v. d. Gesellschaft 7,—. Paris, sozialdem. Lesekl. Ueberschuß der Maifeier 16,—. Pirmasens, von einer rothen Kindtaufe 3,60. Reichenbach i. V., rothe Kegelgarde 50,—. Schönheide i. E., Maifeier 3,—. Steglitz, In 30,—. Straßburg i. E., rothe Buchdrucker, Ertrag einer Sammlung am 1. Mai durch F. R. 50,—. Saarburg b. Trier, vierbl. Kleeblatt 4,—. Solingen, Ueberschuß der Maifeier Schützenhalle d. d. Vertrauensmann H. 302,—. St. Johann, von fremden Zimmergesellen 4,80. Spandau, Skatgesellschaft Falkenhagenerstr. 4,—. Tiefenfurt, schlesische Maler 3,35. Travemünde, Aufhissen der Rothen 1,10. Teltower Kreis 100,— (darunter von Steinfeld, Schönweide 30,—. Prisenverein Cuba 8,—). Werther 3000,—. Woltersdorf, v. Cigarrenarbeitern gesammelt bei der Maifeier 7,70. Zehdenick, J. K. Rg. 55,—.

Berlin, den 9. Juni 1894.

Für den Parteivorstand
A. Gerisch, Katzbachstr. 9, 1 Treppe.

Bei uns, sagte Kasimir.

Vergeßt Ihr denn die große Gefahr, in welche Ihr Euch durch die Unterstützung zweier Verfolgten begeben würdet?

Was fragen wir —

Halt! rief Felix. Diese Gefahr ist noch größer, als Ihr annehmen mögt, weil gerade Sophia und ich diese Verfolgten sind. Und dann erfahrt noch eins — die Verfolger sind auf unserer Spur!

Mein Gott! rief Isabella und erfaßte besorgt die Hand der Freundin.

Vor einigen Stunden, kurz vor dem Ausbruch dieses Wirbelsturmes, hatten sie uns fast erreicht. Noch eine Viertelstunde vielleicht, und wir würden in ihre Hände gefallen sein, denn mein theures Mädchen schleppte sich nur noch schrittweise fort und die Menschenjäger reisten im Schlitten.

Arme Sophia, sagte Isabella zärtlich, was mußt Du da ausgestanden haben.

Ein Versteck konnten wir nicht aufsuchen, fuhr Felix fort, denn die Gegend war öde und unfruchtbar. Kaum einige Bäume, soweit das Auge reichte. Eine große, schattenlose, weithin übersehbare Ebene. Wir hörten schon durch die dünne kalte Luft hindurch den Klang ihres Schlittengeläutes und humpelten in Todesangst vorwärts — da umzog sich der Himmel mit schwarzen Wolken. Der Schnee wirbelte hernieder und mit furchtbarer Gewalt brauste der Organ daher — unser Retter, wie schwer er uns auch mitgespielt, wie sehr zerzaust hat. Lazareff hätte jetzt an uns vorüberfahren können, er hätte uns nicht gesehen, wir hätten in dem Tumult der Elemente nicht gehört. Ein Glück noch, daß wir meist den Sturm im Rücken hatten, wir wären sonst nicht zehn Schritte vorwärts gekommen.

Aber unsere Kraft hielt nicht dauernd Stand, bis auf die Haut durchnäßt, athemlos, mit wunden Füßen drohten wir vor Erschöpfung umzusinken, wir mußten noch eine Unterkunft suchen selbst auf die Gefahr hin, entdeckt zu werden. Hätte ich nicht noch in höchster Noth das Licht dahier schimmern sehen, wir hätten diese Schreckensnacht nicht überlebt.

Und Sie denken nicht, fragte Kasimir, daß das Unwetter Lazareff von Ihrer Spur abgelenkt hat?

Nein, erwiderte Volkhofski, vermuthlich ist er zwar beim Ausbruch des Sturmes nach dem Dorfe, das wir zuletzt passirt hatten, zurückgekehrt. Er weiß aber sehr genau, daß wir zu Fuße bei solchem Wetter nur mühsam vordringen und wird sicher morgen früh bereits hier eintreffen, um uns zu suchen.

Nun, jedenfalls lassen wir Euch heute nicht wieder fort, erklärte Galuschkin mit fester Stimme. Ihr stärkt Euch diese Nacht durch einen ordentlichen festen Schlaf, denn morgen früh müßt Ihr ja allerdings — wenn die Sachen so stehen, wie Ihr sagt — zeitig aufbrechen, da der vermaledeiete Henker in diesen vor der Stadt isoliert gelegenen Buden zuerst nach Euch Umschau halten wird. Ihr braucht jedoch nicht weit zu marschieren. Etwa zwei Stunden von hier liegt das Gut des reichen Hauptmanns Anutschin. Ich werde Euch morgen früh den Weg genau zeigen, damit Ihr ihn nicht verfehlt. Anutschin ist bekannt als ein menschenfreundlicher, muthiger Herr, er hat selbst eine Schrift gegen das Verbannungssystem geschrieben und wird Euch sicher mit Freunden aufnehmen und forthelfen. Bis dahin seid Ihr hier sicher, denn wenn auch allem Anschein nach der Sturm nachzulassen beginnt, so dürfte der Gouverneur doch nicht in der Nacht reisen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. — Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck, Große Altefähre 35/37.